

Neueste Nachrichten

Verlagspreis: 1.50 RMt. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingesandte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Oberrheinkreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Necklamenzeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 RMt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gengenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post
707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 212

Montag, den 11. September

Jahrgang 1933

Friedensbedingungen für Dollfuß

Eine Rundfunkrede des Landesinspektors Habscht.
München, 11. September.

Im Bayerischen Rundfunk hielt am Sonntagabend der
Landesinspektor der NSDAP für Österreich, Habscht,
einen Vortrag, in dem er sich über die Maßnahmen der
Dollfuß-Regierung und die Forderungen der NSDAP in
Österreich aussprach. Der Redner führte aus:

Am 19. Juni d. J., als das Verbot der NSDAP in
Österreich ausgesprochen wurde, erklärte man in zahllosen
österreichischen Ministerreden, endgültig und unwiderruflich
müsse dem Nationalsozialismus in Österreich ein Ende be-
reitet werden; das Verbot sei nicht etwa ein vorübergehen-
des, sondern ein endgültiges usw.

Nachdem inzwischen drei Monate ins Land gegangen
sind, gehe aus vielen Äußerungen Londoner, Pariser,
Schweizer und rumänischer Blätter immer wieder hervor,
dass auch das bisher Dollfuß freundliche Ausland nunmehr
jede Hoffnung aufgabe und damit den Bundeskanzler und
sein Regime preisgegeben habe.

Diesen Hintergrund müsse man kennen und sich vor
Augen halten, wenn man nun erfährt, dass der Bundes-
kanzler Dollfuß vor wenigen Tagen einem französischen
Journalisten erklärte, er habe eine Verständigung mit den
Nationalsozialisten Österreichs für möglich, und dass er diese
Erklärung kurz darauf auch in einer öffentlichen Versamm-
lung wiederholte.

Der Mann also, der sich noch vor knapp drei Monaten
vermehrt, den Nationalsozialismus in Österreich mit
Stumpf und Stiel auszurotten, ist also heute bereit, sich mit
ihm zu verständigen.

Er gibt damit zu, dass er in dem von ihm begonnenen
Kampfe unterlegen ist, möchte aber dennoch die Bedingun-
gen diktieren, unter denen der Kampf beendet werden könne,
wie dies ebenfalls aus den jüngsten Äußerungen hervor-
geht.

Dazu sei namens der nationalsozialistischen Bewegung
Österreichs folgendes zu sagen: Bis zum Frühjahr dieses
Jahres war die nationalsozialistische Bewegung in Öster-
reich in stetiger Entwicklung zu einer Macht herangewach-
sen, die aus dem öffentlichen und politischen Leben — wie
der Bundeskanzler dem Vortragenden persönlich zugegeben
habe — überhaupt nicht mehr weggedacht werden konnte
und die daher rechtlich und moralisch einen Anspruch dar-
auf hatte, entsprechend ihrer Größe an der Macht beteiligt
zu werden. Angesichts dieser Lage gab es für die Regie-
rung Dollfuß die Möglichkeit der friedlichen Lösung oder
die Möglichkeit der gewaltsamen Lösung.

Die nationalsozialistische Bewegung war zu einer Ver-
ständigung durchaus bereit, und ich habe, so betonte Habscht,
dem Kanzler persönlich die Bedingungen mitgeteilt,
unter denen ein Zusammengehen der NSDAP mit seiner
Partei und seiner Person möglich sei. Diese Bedingungen
forderten nicht mehr, sondern weit weniger, als die NSDAP
bereits anderweitig hätte fordern können. Ohne dass diese Ver-
handlungen formell abgeschlossen worden wären, lehnte dann
plötzlich die verhasste Verfolgung der nationalsozialisti-
schen Bewegung ein, die schließlich in dem Verbot der Par-
tei gipfelte und in dem beispiellosen Terror, der sich diesem
anschloss. Man hatte den Weg der Gewalt versucht.

Man hätte den Weg der Gewalt versucht.

Verständigung statteten worden, und dazu ihre Bedin-
gungen stellen zu können glauben, so täuschen sie sich.

Sie haben aus freien Stücken an die Gewalt appelliert
und sind dabei unterlegen. Nach dem uralten Gesetz des
Kampfes bestimmt nunmehr nicht der Besiegte, sondern der
Sieger die Friedensbedingungen.

In diesen aber stellt die nationalsozialistische Bewegung
Österreichs klar und eindeutig fest, dass eine Verständigung
zwischen ihr und der Regierung Dollfuß nur zum Gegen-
stand haben kann die Frage, wie und auf welche Weise diese
Regierung ohne weitere Schäden für ihr Volk ihre unheil-
volle Tätigkeit baldmöglichst liquidieren kann. Niemals
aber kann die Frage lauten, wie diese Regierung unter
ihrer heutigen Führung und in ihrer heutigen Zusammen-
setzung weiterbestehen könne.

Die nationalsozialistische Bewegung Österreichs erstrebt
nach wie vor eine friedliche Lösung, aber sie verlangt grund-
sätzlich:

Volle Wiederherstellung ihrer Rechte und Freiheiten als
politische Partei nach dem Buchstaben und Sinn der Verfas-
sung und der Gesetze. Rücknahme aller Maßnahmen gegen
Führer und Angehörige der Bewegung. Beilegung an
einem Uebereinstimmungskomitee in einem ihrer Stützpunkte.

Tag des sozialistischen Aufbruchs

Große Kundgebung zur Volksaufklärung der Pfalz.
Ludwigshafen, 11. September.

Der Tag des sozialistischen Aufbruchs begann in Lud-
wigshafen mit einer gewaltigen Kundgebung auf dem
neuen Marktplatz, wo sich Tausende von SA und SS-Leu-
ten, Angehörigen der Hitler-Jugend und NSDAP der ein-
zelnen Betriebe sowie eine riesige Zuhörerschaft aus der Be-
völkerung eingefunden hatten.

Nach Eröffnung der Kundgebung durch Kreisleiter Dr.
Wittmer und nach Ansprachen der Bürgermeister Dr.
Eckert und Förster sprach, stürmisch begrüßt, Gauleiter
Büchel.

Wenn einmal, so führte er aus, die Tage von Nürn-
berg geschichtlich gewürdigt werden, dann nicht allein als
eine große Demonstration, sondern als innere Uebereinstim-
mung derer, die dort versammelt waren.

Ideen und Menschen sind die beiden Faktoren, die Ge-
schichte gestalten und die allein in ihrer Harmonie sinnvolles
Geschehen zu geschichtlichem Wert formen. Mehr als je hat
der Nürnberger Appell unsere Zukunftsaufgaben an Idee
und Mensch herausgestellt. Ueber allem steht: Schicksalsver-
bündenes Volk, das sich, weil das ewig so sein muß, nur er-
halten kann, wenn es den Lebenskampf nicht mit Verzicht
beantwortet, sondern mit Einsatz und das wiederum,
wenn dieses Volk davon ausgeht, daß seine innere, natur-
haft gegebene und bedingte Geschlossenheit die einzige Vor-
aussetzung zum Bestehen seines Existenzkampfes ist. Diese
einfache Erkenntnis ist das Fundament, auf dem der Na-
tionalsozialismus aufgebaut ist.

Beim alten Staat trat die Zerrissenheit der inneren
Halbheit äußerlich an einer Unzahl von Gruppen und

ähnlichen Verbänden. Aufhebung von Neuwahlen zum
nächstfolgenden Termin, und daraus folgend die Bildung
einer Regierung nach dem Schlüssel des Wahlergebnisses.

Wenn in diesem Zusammenhang immer wieder die Be-
stärkung geäußert und von Wien aus naheliegenden
Gründen planmäßig genährt wird, als ob ein Zermachform-
men des Nationalsozialismus gleichbedeutend sei mit der
Vollziehung des Anschlusses an das Reich ohne Rücksicht auf
vor bestehenden Verträge, wodurch dann zwangsgelöst
europäische Verwicklungen entstehen würden, so kann eine
solche Darstellung nur aus Unkenntnis oder Bos-
willigkeit gegeben werden.

Die NSDAP Österreichs hat niemals einen Zweifel
daran gelassen, daß sie in den Verträgen von St. Germain
und Versailles eine Vergewaltigung des deutschen Volkes in
Österreich erblickt und daß ihr höchstes programmatisches
Ziel die Vereinigung Österreichs mit dem Reich ist. Sie hat
aber ebenso wenig jemals einen Zweifel daran gelassen, daß
sie dieses Ziel und die Abänderung der ihm entgegenstehen-
den Verträge nur auf dem Wege der friedlichen Ver-
ständigung mit allen in Frage kommenden Mächten er-
strebt.

Wer diese stündlich vom Sturz bedrohte Regierung
Dollfuß, auf deren Zusammenbruch nur das Chaos folgen
kann, hält, der macht sich nicht nur mitschuldig an der Ver-
gewaltigung deutschen Volkstums, sondern der gefährdet
auch in Wahrheit den europäischen Frieden.

Parteien zutage, die nicht nur die volkswirtschaftliche Schwa-
chheit, sondern auch die moralische Verfalltheit der Partei-
spekulationen diffamierten, sondern auch vor der kleinste Ge-
meinschaft, der Familie, nicht Halt machten. Die tiefste Ur-
sache dieser naturwidrigen Haltung der Deutschen war die
rein materialistische Betrachtungsweise allen Geschehens, die
ihre absolute Bestätigung heute noch findet.

Die Idee der Rasse und der Rasse auf der einen Seite
und der materialistisch gekulten Träger der Idee auf der
anderen Seite der Mensch, haben als Geschichtsfaktoren
verlagert. Denn das Ergebnis ihres Wirkens war nicht die
idealistisch verbundene Volksgemeinschaft, sondern das Ich und
der Geldbeutel.

Zu glauben, der 1. Mai oder sonst ein Tag gemeinsamer
Aufmärsche habe die Frage schon gelöst, habe die innere
Uebereinstimmung, die Volksgemeinschaft praktisch erwie-
sen, ist wirklich dilettantischer Glaube einer politischen An-
dersart. Es gibt Tausende, die noch weit entfernt sind
vom tieferen Sinn des 1. Mai.

Man kann sagen, daß ein nicht geringer Teil der ge-
wonnenen Anhänger nicht etwa plötzlich Nationalsozialist
wurde, weil er die hohe Idee des Nationalsozialismus in
ihrem tiefsten Wesen ergründet und erfasst hat — vielmehr
ist es doch so, daß jeder für sich oder wenigstens viele aus
irgend einem Zweckmäßigkeitsgrund sich zu uns bekannten.
Das sind die Alten aus dem Jahre 1918/19 in der Uniform
des Jahres 1933. Es sind die verführten Kämpfer des
alten Systems. Es ist nicht zupiel gesagt, wenn ich behaupte,
daß diese Nationalsozialisten mit feuriger Junge die An-
schauung und Träger des Alten verherbt hätten, wenn
ihnen dieses Alte das Amt, den Posten, die Arbeit gegeben
hätte, die wir diesen Neudeutschen unter allen Umständen
verfagen müssen. Es war schon zu allen Zeiten so, daß
Ideen und Praktiken von falschen Aposteln deshalb ver-
fälscht wurden, weil sie diese Ideen zum Schachernobjekt des
eigenen Egoismus herabwürdigten. Es ist die Zahl derer
nicht gering, die sich mit dem Stimmzettel für Hitler die
sofortige Steuererleichterung oder sonst einen wirtschaftlichen Be-
zug zu sichern hofften. Diese für den einzelnen menschlich
verständliche, aber für die Gesamtheit verderbliche egoistische
Zweckmäßigkeit begründet Ziel und Art des Kampfes, den die
Bewegung im Namen der Schicksalsverbundenheit uns auf-
erlegt.

So verlangt dann diese herrliche Idee zu ihrer Sicher-
heit und ihrem Bestand drei Dinge: Erstens Selbstkämpfer
sein, zweitens Kämpfer suchen und drittens gefundene
Kämpfer erziehen. Wahre Kämpfer sein, heißt ohne jeden
Vorbehalt Volksgenosse sein. Der Begriff Volksgenosse be-
dingt den Sozialismus. Weil nicht jeder Volksgenosse sein
kann, kann auch nicht jeder, sagen wir, Teilnehmer am Gute
des gleichen Sozialismus sein.

Jedes Volk hat seinen eigenen Sozialismus. Er richtet
sich nach der geistigen und charakterlichen Qualität des Vol-
kes.

Das Dorf Deichelbrunn eingäschert

In dem etwa 1500 Einwohner zählenden Dorfe
Deichelbrunn wütete seit Sonntag vormittag 11 Uhr ein
juchender Brand. Er nahm seinen Ausgang in einer
Scheune im oberen Teil der Ortschaft und verbreitete sich
bei dem starken Ostwind mit ungeheurer Schnelligkeit. Der
Bevölkerung bemächtigte sich eine gewaltige Panik, das
Vieh wurde auf die Felder getrieben. Bis 2 Uhr nachmit-
tags wurde gemeldet, daß dem Brande ungefähr 40 Anwo-
nen zum Opfer gefallen sind.

Das Feuer ist am Nachmittag noch nicht gelöscht und
man befürchtet, daß das ganze Dorf den Flammen zum
Opfer fällt.

Sämtliche Feuerwehren der Umgebung, auch die von
Stuttgart und Karlsruhe sind zur Hilfeleistung herbeige-
eilt. SA, SS und Polizei sorgen für Absperrung.

Am Nachmittag gegen 4 Uhr wurde festgestellt, daß
der tiefer gelegene Ortsteil des Dorfes vollständig in Schutt
und Asche liegt. Aus den Ruinen lodern immer noch die
Rauchschwaden und Flammen prasseln hervor. Abgebrannt
sind etwa 52 Anwesen, obdachlos sind über 70 Familien.
Die Not ist groß.

Der Brand wütet mit unverminderter Heftigkeit fort.
Um 4.30 Uhr wurde im Ostteil des Ortes ein neuer
Brandherd gemeldet. Es steht ein bisher vom Feuer
verschontes Anwesen in Brand, jedoch die umliegenden
Häuser sofort geräumt werden mußten. Der Brand hat bis-
her zahlreiche Rauchvergiftungen und einige Verletzungen
gefordert. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Es ist nicht leicht, das deutsche Volk der Sozialismus einer Prägung, die Leistung und Gegenleistung in Massenwahn untergehen lassen möchte.

Da gibt es nur eine Definition für unseren deutschen Sozialismus. Die heißt: nicht fordern für sich, sondern leisten wollen für alle — in der Erkenntnis, daß ohne das Fundament sozialistischer Volksgenossenschaft jedes Haus staatlicher oder gesellschaftlicher Ordnung auf Sand gebaut ist. Der Volksgenosse, wie wir ihn verstehen, hat nicht die Hand zur Sicherung seines Bestandes in die Tasche zu stecken, sondern er streckt beide Hände aus zum Bunde mit allen.

Kämpfer lachen! Wie schwer ist oft der Gang zum anderen gewesen, wie mühevoll, den Widerstand bei ihm zu brechen. Keiner ist deshalb verzagt gewesen. Nun fällt diese Aufgabe allen zu. Tausende und Abertausende aller Stände haben sich schon gefunden. Damit nicht genug. Wer sich bei uns findet, der ist verpflichtet. Zukunftsbedingender und offener sehen sich die Menschen in unseren Reihen in die Augen. In diesem Kampf ist die erste und wichtigste Aufgabe zwischen Mensch und Idee die innere Harmonie herzustellen — das heißt: zu wahren Kämpfern des dritten Reiches zu erziehen. Die Lösung dieser Erziehungsaufgabe ist allein der Garant für die Zukunft.

Erleben müssen wir das Volk, daß es seine geschichtliche Mission nicht zu lösen glaubt, wenn es in Steuern, Profit und beruflichen und staatlichen Positionen denkt, sondern der Zukunft verpflichtet für Kinder und Kindeskiner ist. Erleben müssen wir den Volksgenossen, zu wissen, daß sein eigenes Schicksal gar nichts bedeutet, wenn er nicht als Glied der Gesamtheit sein eigenes Schicksal dienend ein- und unterordnet dem Schicksal des ganzen Volkes. Erleben müssen wir das Volk, damit es den unerfüllten Wünschen der Väter die Vorkehrung eine Aufgabe gestellt hat — nämlich die: uns als Volk zu erhalten. Der Kampf um die Selbsterhaltung ist die Erfüllung eines göttlichen Willens.

Wenn von allen Tümen unseres Hauses die Gedanken in harmonischer Zusammenfassung sich gefunden haben, so wollen wir Wälder das als den weiteren Aufbruch aller zu allen betrachten.

Wir wollen das aussprechen und tun, was die Zusammenfassung all unserer endlichen Schicksale bedeutet: das herrschende Ziel aller Zeiten und Geschlechter, daß sich alle aufrecht und wahr ins Auge sehen und sagen in innerer Uebereinstimmung das eine erlösende Wort des deutschen Sozialismus: Volksgenossen! Dem unsere Zukunft gebührt, weil wir nicht mehr anders können, wenn wir an uns glauben und wenn wir nicht verderben wollen.

Anschließend wurde das Horst-Wessel-Lied gesungen. Kreisleiter Dr. Wittwer schloß die Kundgebung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Reichsführer Adolf Hitler.

Kundgebungen der gleichen Art wurden veranstaltet in Frankfurt, Kaiserslautern, Neustadt a. H., Zweibrücken, Birmensfeld und den anderen größeren Orten der Pfalz.

Aus Hessen und Nassau.

Hessen-Nassauischer Gauparteitag

Reichsführer Hitler wird teilnehmen.

Frankfurt a. M., 9. Sept. Nach Mitteilung des Gauparteitags bietet der Stand der Vorbereitungsarbeiten zum Gauparteitag Hessen-Nassau schon jetzt die Gewähr dafür, daß allen, die nicht mit in Nürnberg sein konnten, am 23. und 24. September in Frankfurt a. M. und am Niederwalddenkmal ein würdiger Erfolg geboten wird.

Der Reichsführer wird der Bevölkerung Hessen-Nassaus die Ehre und Freude bereiten, persönlich anwesend zu sein. Daneben werden weitere bekannte Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Neubaus an diesem Ehrentag des Gaues Hessen-Nassau teilnehmen.

Die Gauleitung hat an alle Nationalsozialisten der „alten Garde“ des Frontabzeichnens: Hessen-Nassau Einladungen zu diesem Tag zugehen lassen, um diesen verdienten Parteigenossen eine besondere Ehrung zu erweisen. Wo einstige Mitkämpfer der ehemaligen Gaue Hessen-Nassau-Süd und Hessen-Nassau-Nord noch keine Einladung erhielten, erwartet die Gauleitung in Frankfurt a. M., Guttenbergstr. 8-12 (Adjutantur) ihre umgehende Meldung.

Die Gesamtleitung der Vorbereitungsarbeiten liegt in den Händen des beim Nürnberger Großaufmarsch bewährten Gauleitungsleiters Hessen-Nassau, Pg. Fritz Behner. Gauleiter Sprenger selbst nimmt starken Anteil, so daß die große Veranstaltung in erster Linie einen persönlichen Initiator entsprechenden Charakter tragen wird, wie es schon zum Ausdruck kommt in dem Verlaß des Gauleiters: „Für Arbeit und Frieden“.

Italienerbesuch im Rhein-Maingebiet

Dr. Ley führt Exp. Botta.

Frankfurt a. M., 9. Sept. Die Rundreise des Faschisten-Korpskommandanten Exp. Botta hat in Begleitung des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, begonnen. Zweck und Sinn dieser Reise ist die Fühlungnahme mit dem neuen deutschen Arbeiterum und die Befestigung der Ansätze sozialpolitischer und volkspolitischer Maßnahmen und Einrichtungen der großen Organisation der schaffenden Stände.

Ein Höhepunkt dieser im In- und Ausland außerordentlich beachteten Rundreise wird eine Rundgebung in Adn bilden, die am 10. September stattfindet. Im Anschluß an die Kölner Tage begibt sich Dr. Ley mit dem faschistischen Minister Ezzele Botta, am Dienstag, den 12. September morgens 8 Uhr, mit Motorbooten rheinaufwärts von Koblenz zum Deutschen Eck Koblenz, wo ein kurzer Aufenthalt stattfindet. Weiter fahren die Boote bis Rüdesheim, wo eine Befestigung des Niederwalddenkmals stattfindet, bei der auch unser Gauleiter, Reichsstatthalter Pg. Sprenger, anwesend sein wird.

Vom Niederwald aus begeben sich Dr. Ley, Gauleiter Sprenger und unsere italienischen Gäste mit Kraftwagen nach Darmstadt, wo eine Befestigung des dortigen Arbeitsdienstlagers stattfindet. Anschließend an die Befestigung des Arbeitsdienstlagers in Darmstadt findet die Rückfahrt nach Frankfurt statt.

In Frankfurt findet abends 8.30 Uhr auf dem Opernplatz eine feierliche Veranstaltung zu Ehren des Führers der Deutschen Arbeitsfront und seiner italienischen Gäste statt, deren Programm noch am Montag in der Presse bekanntgegeben wird.

Für heute erläßt der Propagandaleiter der Deutschen Arbeitsfront, Gauleitungsleiter Propaganda Pg. v. Resowitsky folgende Anordnungen:

1. Die Betriebszellenleiter von Wiesbaden, Mainz, Rheingau, Bingen und St. Goarshausen treffen sich am Sonntag, den 10. September nachmittags 4 Uhr in Rüdesheim, Darmstädter Hof, um die erforderlichen Vorbereitungen für die Veranstaltung am Niederwalddenkmal am Dienstag, den 12. September, festzulegen.

2. An die Bevölkerung der Rheinstädte von Niederlahnstein rheinaufwärts bis Biebrich ergeht die Bitte, die nach dem Rhein zu liegenden Häuserfronten und Anlagen festlich zu schmücken und in jeder geeigneter Weise ihrer Freude über den Besuch Dr. Ley und seiner italienischen Gäste Ausdruck zu verleihen. Ebenso sind alle Rheinschiffe und Boote feierlich auszustatten, nach Möglichkeit geben sie den Booten der Führer eine Strecke rheinaufwärts das Ehrengeleit.

Die Kraftwagenfahrt Dr. Ley und seiner italienischen Gäste bewegt sich ab 3 Uhr von Rüdesheim, rechtsrheinische Uferstraße über Wiesbaden, Biebrich-Ost, Mainz-Kastel, und Groß-Gerau nach Darmstadt, wo die Ankunft spätestens um halb 6 Uhr erfolgt. Von Darmstadt aus geht es über Langen, Neu-Isenburg, dann etwa um halb 7 Uhr am Dienstag nach Frankfurt. An die Bevölkerung aller dieser Städte, die bei dieser Rundfahrt berührt werden, ergeht gleichfalls die Bitte, zu flaggen und Spalier zu bilden.

4. Der Verbandsleiter der Deutschen Arbeitsfront, und die Kreisbetriebszellenleiter der NSBO bestimmen sofort Fahnenabordnungen und Kapellen, die an der Rundgebung in Rüdesheim am Dienstag, den 12. September, mittags 1 Uhr, und an der Großveranstaltung auf dem Frankfurter Opernplatz am gleichen Tage abends 8.30 Uhr teilzunehmen haben.

Frankfurt a. M. (Förderung des Jugendbesuchs durch Beamte.) Maßgebende Frankfurter Persönlichkeiten, an der Spitze Oberbürgermeister Dr. Krebs, haben an sämtliche Beamten in Frankfurt einen Aufruf erlassen, in dem sie aufgefordert werden, die städtischen Bühnen durch Erwerb von Dauerkarten für die neue Spielzeit und durch Werbung von Besuchern zu fördern. Der Beamte müsse mitteilen, die städtischen Bühnen zu dem zu machen, was sie einst waren: zum Brennpunkt allen kulturellen Lebens in unserer engeren Heimat, der seine Strahlen hinauswirft in alle deutschen Gauen.

Wilhelm Traupel Landeshauptmann in Nassau

Wiesbaden, 9. Sept. Der bisherige Frankfurter Stadtrat Wilhelm Traupel ist vom Landesausschuß zum Landeshauptmann in Nassau zu Wiesbaden gewählt worden.

Der neue Landeshauptmann wurde am 6. Mai 1891 in Mainz als Sohn einer Handwerksfamilie geboren. Nach einer über dreijährigen kaufmännischen Lehre und einem Studium des amerikanischen Wirtschaftslebens in Nordamerika kam er 1912 in die Saarindustrie, von wo ihn sein Weg kurz vor dem Kriegsausbruch zu Krupp nach Essen führte. Den Weltkrieg machte Wilhelm Traupel in den Reihen des Infanterie-Regiments 18 mit. Mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse sowie andern Ehrenzeichen kehrte er aus dem Felde heim und übernahm bei Krupp die kaufmännische Organisation der Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen. Als Direktor führte er die Kruppische Erntemaschinenfabrik zum maßgebenden Unternehmen des Kontinents mit einer über ganz Europa verweigerten Vertriebsorganisation. Bereits in diesem Unternehmen wandte Wilhelm Traupel nationalsozialistische Wirtschaftsmethoden mit außerordentlichem Erfolg an.

Zu Herbst 1931 folgte er einem Ruf des Gauleiters Sprenger und übernahm die Verlagsdirektion der Frankfurter Volksblatt-GmbH. Seiner tatkräftigen Arbeit verdankt die Gaupresse Hessen-Nassau in erster Linie ihren beispiellosen Aufschwung. Nach der Machtübernahme wurde Wilhelm Traupel Stadtrat der Stadt Frankfurt a. M. Mit ihm wurde jetzt ein Mann zum Landeshauptmann in Nassau gewählt, dessen Tatkraft dem Bezirk neuen Auftrieb verleihen kann.

In der gleichen Sitzung des Landesausschusses wurde Wilhelm Traupel zum Generaldirektor der Nassauischen Landesbank gewählt. Der neue Generaldirektor steht im 35. Lebensjahr. Zum Landesrat wählte der Landesausschuß Herrn Dr. Ludwig Wiesbaden. Zum Landesbankdirektor wurde Dr. Schäfer gewählt.

Altentischen. (Scheunenbrand auf dem Westerwald.) In der Scheune eines Landwirts entzündete sich noch unbekannter Ursache ein Feuer, das auch auf die Nachbarscheune eines anderen Landwirts übergriß. Die herbeigeeilten Wehren der Nachbargemeinden hatten in gemeinsamer Arbeit mit der Ortswehr einen schweren Stand, bis das Feuer auf die beiden Scheunen beschränkt war. Die leicht gebauten Scheunen brannten vollkommen nieder. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden ist erheblich, da beide Scheunen mit Erntevorräten gefüllt waren. Die Besitzer sind versichert.

Dillenburg. (Immer neue Arbeitsmöglichkeiten.) Am 1. September war es dem Hessen-Nassauischen Hüttenverein G. m. b. H. möglich, die Zahl der in seinen Werken beschäftigten Personen um 26 Prozent gegenüber dem Vorjahr zu erhöhen. Die Belegschaftszugewinnung im Mai ds. Js. beträgt rund 20 Prozent.

Stegen. (Plötzliche Erblindung auf der Straße.) Beim Spaziergang erblindete hier ganz plötzlich ein Artist aus Essen. Passanten brachten den Bedauernswerten zur Polizeiwache, von wo man ihn ins Krankenhaus einlieferte. Die Ursache der plötzlich eingetretenen Erblindung ist noch nicht festgestellt. Der Erblindete will im Kriege ein schweres Augenleiden gehabt haben, auf das er sein Unglück zurückführt.

Marburg. (Der erste jüdenfreie Viehmarkt in Marburg.) Erstmals fand hier ein Schweine-, Rindvieh- und Schafmarkt statt, zu dem jüdische Händler keinen Zutritt hatten. Aufgekauft waren 855 Ferkel, 10 Läufer, 458 Schafe und 41 Stück Rindvieh. Notiert wurden für 6 Wochen alte Ferkel 8 bis 10 RM., 6 bis 8 Wochen alte 12 bis 15 RM. und Läufer 20 bis 35 RM.; Kühe 1. Qualität 150 RM., 2. Qualität 250 bis 300 RM. und 3. Qualität 140 bis 250 RM.; Rinder 1. Qualität 270 bis 280 RM., 2. Qualität 150 bis 250 RM. und 3. Qualität 150 RM.; Schafe 27 bis 32 RM. das Paar und Hammel 17 bis 22 RM. das Stück. Auf dem Schafmarkt war der Handel flott, insbesondere da der kurhessische Schafzüchterverband eine größere Menge Schafe nach der Provinz Sachsen verkaufen konnte. Im übrigen war der Handel trotz zahlreich anwesender Interessenten schleppend.

Kemmel's Steingrotte

In einer Berliner Wohnung beschlagnahmt.

Der Politischen Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums ist es gelungen, eine dem ehemaligen kommunistischen Abgeordneten Kemmel gehörende Steingrotte, die aus wertvollem Kalkstein zusammengeleitet ist, ausfindig zu machen und zu beschlagnahmen. Diese Steingrotte erwähnt Kemmel selbst in einem seiner Bücher. Er hat sie seinerzeit von Russland als Geschenk erhalten. Die Steingrotte befand sich in einer Wohnung im Westen Berlins, in der sich Kemmel vermutlich oft unangenehm aufgehalten hat.

Selbstmord in der Gefängniszelle. Der 30jährige Arbeiter Karl Hallen aus Düsseldorf, der die 27jährige Hausangestellte Margarethe Grunenberg durch zahlreiche Messerschläge getötet hatte, wurde in seiner Zelle im Gefängnis erhängt aufgefunden.

Verurteilung Morphiumsmuggler. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Bremen gelangte ein Rauschgift-Schmuggel-Prozess zur Verhandlung. Angeklagt waren der Kaufmann Schramm, der Landwirt Walter Meyer-Stromfeld, beide aus Bremerhaven, und der Gepäckträger Kurt Jäger aus Wefersmünde-Dehe. Sie wurden beschuldigt, einen Koffer mit Morphium an Bord der „Bremen“ gebracht zu haben, um das Gift nach Amerika einzuschmuggeln. Meyer-Stromfeld wurde wegen Vergehens gegen das Opium-Gesetz zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten und zu einer Geldstrafe von 5000 RM. eventuell weiteren drei Monaten Gefängnis. Schramm wegen des gleichen Vergehens zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und zu einer Geldstrafe von 10 000 RM. eventuell weiteren sechs Monaten Gefängnis, verurteilt. Der Angeklagte Jäger wurde freigesprochen.

Wegen Mißachtung des deutschen Grußes verhaftet. In Notwehr wurde Landgerichtsrat Fischer in Schutzhaft genommen, weil er sich geweigert hat, den angeordneten deutschen Gruß im Dienst abzugeben und zu erwidern. Er hat auf Vorhaltungen erklärt, daß er sich der Anordnung des Staatsministeriums nicht fügen würde. Landgerichtsrat Fischer wurde bereits in das Konzentrationslager Heuberg gebracht.

Erläuterungen zum Reichsbankausweis.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. September hat sich in der verflochtenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 112,3 Millionen auf 3534,7 Millionen RM verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 111,6 Millionen RM in die Kassen der Reichsbank zurückgefloßen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 100,8 Millionen auf 3420,4 Millionen RM, derjenige an Rentenbanknoten um 10,8 Millionen auf 384,8 Millionen RM verringert. Die fremden Gelder zeigen mit 378,4 Millionen RM eine Abnahme um 37,1 Millionen RM. Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben sich um 14,9 Millionen RM auf 396,5 Millionen RM erhöht. Die Deckung der Noten betrug 11,6 v. H. gegen 10,8 v. H. am ultimo August dieses Jahres.

Hamburger Arbeitsfreiwillige fahren nach Ostpreußen.

420 junge Hamburger Arbeitsfreiwillige verließen die Stadt am 24. August Ostpreußen, wo sie ebenso wie 285 Landvolke, die bereits am 24. August abgereist sind, am Aufbau der Wirtschaft mitarbeiten werden. Senator von Arnim hielt vor dem Hauptbahnhof, wo sich auch die Angehörigen der Freiwilligen eingefunden hatten, eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß es gemäß den Worten des Führers in Zukunft in Deutschland nur noch einen Adel gebe, den Adel der Arbeit.

Eröffnung der Grenzlandwerbestelle in Karlsruhe.

Die Reihe der Veranstaltungen aus Anlaß der nationalsozialistischen Grenzlandwerbestelle wurde in Karlsruhe mit der Eröffnung der vom 9. bis 27. September dauernden Grenzlandwerbestelle feierlich eingeleitet. Der Reichsstatthalter in Baden, Robert Wagner, gab einen Überblick auf Badens Geschichte und führte aus: Vor dem badischen Volk steht die schwere Grenzlandnot. Die im wesentlichen eine wirtschaftliche ist. Auf der Gegenseite des Rheins, so erklärte der Reichsstatthalter, mag man militärische Festungen errichten, so viel man will; wir wollen einmal versuchen, diesen Festungen unseren Geist und unseren Glauben an Deutschland entgegenzusetzen, und das Schicksal mag dann entscheiden, wer stärker ist, die militärischen oder die geistigen Festungen.

Landwirtschaftliche Ausstellung in Essen.

Die Landwirtschaftliche Ausstellung in Essen wurde feierlich eröffnet. Staatssekretär von Rohr betonte, daß die Maßnahmen der nationalen Regierung schon bedeutende Erfolge gezeitigt hätten, wofür die wohlthätigen Ergebnisse der Festschau ein Beweis seien. Notwendig sei es ferner, den Milchpreis um mindestens 3 Pfennig zu erhöhen und die Viehpreise in Ordnung zu bringen. Die Politik der Regierung habe das Tor zu neuen Produktionszweigen geöffnet. Auf diese Weise werde es auch gelingen, den Getreidepreis durch Einschränkung der Anbaufläche und andere Maßnahmen zu regeln und die übrigen Fragen, die dem Bauern am Herzen lägen, Untertunkung, Zinsentkung, Regelung des bäuerlichen Erbrechts, zu lösen.

Verlegene Antwort der Saarregierung.

Die durch eine Meldung aus Saarbrücken vor einigen Tagen bekanntgewordene Vertilgung des Vereins der Deutschen Zeitungsverleger und der Saarpresse und die Bemerkungen des Präsidenten der Saarregierungscommission dazu sind vom Völkerbundsekretariat veröffentlicht worden. Die Regierungscommission begründet die Pressebeschränkungen damit, daß angeblich eine organisierte, dem Regime des Verfallenen Vertrages feindliche Propaganda im Saargebiet eingelegt habe und auf gewisse Teile der Bevölkerung ein unzulässiger Druck ausgeübt worden sei.

Protest Andorras beim Völkerbund.

Die Republik Andorra hat beim Völkerbund gegen die Besetzung Andorras durch französische Truppen Protest eingelegt. Der Generalrat von Andorra erkläre in dieser Maßnahme eine Verletzung des Kellogg-Paktes. Als Sachverständiger und bevollmächtigter Delegierter beim Völkerbund wurde vom Generalrat von Andorra der Schweizer Frederico Wellmann aus Zürich gewählt.

Kleine politische Meldungen

Die Spenden für die Stiftung Opfer der Arbeit gehen nach wie vor in erfreulicher Stärke ein. Der Gesamtbetrag der eingelaufenen Spenden hat beinahe 6 Millionen RM erreicht.

Die französische Grubenverwaltung des Saargebiets hat den Pfarrer der katholischen Kirche von Wagnach die Verfügung über die Kirche entzogen, weil er gegen den Gewissenszwang der Grubenverwaltung gegenüber Deutschen protestiert hatte.

Aus Bad Homburg

Abschied von P. und P. Kante.

Gestern gab das Kurhauspaar, Peggy und Peter Kante, im Kurhauskino seinen Abschiedsabend. Viele Freunde, die sich „die Kante“ im Laufe der Saison erworben haben, waren gekommen, um den allseits beliebten Künstlern ein herzliches Lebenswohl zuzurufen. Der Abend gestaltete sich unter der Leitung von Peter Kante, der erstklassige Künstler engagiert hatte, sehr unterhaltend. Emmy Duenning gab in mehreren Tänzen Proben ihrer hervorragenden Spitzenkunst. Ilse Henrich sang mit großem Erfolge moderne Schlager. Peggy und Peter Kante durften wir noch einmal bei ihren modernen Tanzvorführungen bewundern. Stürmischer Beifall und herrliche Blumen waren das äußere Zeichen der Wertschätzung durch das Publikum. Mit den größten Erfolgen des Abends hatte der Komiker Fred Janz, der mit seinem natürlichen Witz vom ersten Augenblick seines Auftretens an Kontakt mit dem Publikum bekam. Sein ungeschminktes Wesen und sein unbezahlbarer Humor ließ das Publikum nicht mehr aus dem Saal herauskommen. Zwischendurch liefen die zündenden Weisen der Kapelle Burkard sowohl die Jugend wie auch die älteren Semester unermüdet auf den Plan, der in diesem Falle ein blühendes Parkett darstellte. So gabs auf der ganzen Linie Frohsinn und Stimmung in gehäuftem Maße, so daß man erst in vorgerückter Stunde an den Ausbruch dachte. — Auch wir wollen nicht verfehlen, Peggy und Peter Kante für all die schönen Abende im Kurhauskino, die uns durch abwechslungsreiche Darbietungen erfreuten, herzlichst zu danken.

Die große Illumination im Aurgarten am Samstagabend hatte trotz des kühlen Wetters eine große Besucherzahl angelockt. Es gilt wohl kaum etwas reizvolleres, voll Schönheit und frohen Lebens einwirkendes, als das Erlebnis eines solchen Abends im Aurgarten. Der Schmuck der vielfarbigen Beete und Ziersträucher, das Farbenpiel des Springbrunnens, der von unzähligen Lampen beleuchtete Aurgarten und schließlich der in Rot und Grün gelauchte Kurpark ergeben ein Bild von verblühendem Reize und märchenhafter Schönheit. Es ist ein ausserordentlicher Genuß im Aurgarten zu stehen oder zu promeneren, wenn die Schallen der Bäume und Büsche gegen den Abendhimmel stehen und dem Wohlklang der Musik zu lauschen. — Abwechselnd spielten das Kurorchester und die SA-Kapelle, denen für ihre sorgfältig ausgewählten Darbietungen starker Beifall zuteil wurde. Gisela Burle vom Frankfurter Opernhaus sang auf der Wiese mit Scharm und Temperament, wofür ihr lauter Applaus dankte. — Anschließend besuchte man das Kurhauskino, wo Peggy und Peter Kante lustige Tanzspiele arrangierten, die stärksten Anklang bei dem zahlreichen Publikum fanden.

Anlässlich des Werbelages des Volksbundes für das Deutsche Volk im Ausland (DVV) gab die Stahlhelmkapelle unter der Leitung ihres bewährten Dirigenten, Herrn Koop, gestern vormittag im Aurgarten ein Konzert. Die allgemeine Beliebtheit der Kapelle und das starke Interesse für sie, geht aus dem außergewöhnlich guten Besuch, den das Konzert aufzuweisen hatte, hervor. Das Publikum war mit den Leistungen der Stahlhelmkapelle sehr zufrieden und dankte durch starken Applaus. — Gestern Mittag konzertierte vor dem Kurhaus die SA-Kapelle unter Leitung von Herrn Lüdke, auch deren Spiel wurde von den zahlreichen Zuschauern beifällig aufgenommen. — Nach dem Ende der kleinen Blumenverkäuferinnen zu urteilen, muß die Volksdeutsche Opferwoche in Bad Homburg recht erfolgreich verlaufen sein.

Von den Quellen. Dienstag, den 12. und Mittwoch, den 13. September, findet das Morgenkonzert an den Quellen in der Zeit von 7.10–8.15 Uhr statt, da die beiden Konzerte auf den Südwestfunk übertragen werden.

Sehrer Vortragsabend: Vacht Euch Baune! Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß der bekannte Hofschauspieler Fritz Schlotthauer heute abend einen seiner berühmten lustigen Abende gibt und zwar im Goldsaal des Kurhauses. Schlotthauer zählt heute zu den bedeutendsten Vortragskünstlern Deutschlands. — Er meistert den Ernst wie den Humor in wirklichem Witz, doch ist sein Programm fast nur dem Lustigen gewidmet, welches er reizvoll, plaudernd, singend, derart beherrscht, daß der Erfolg immer ein durchschlagender ist. Alles an Schlotthauer ist sprühendes Leben, Stimmung und Humor im künstlerischen und besten Sinne des Wortes. Die Kritiken der größten Blätter erkennen den eminenten Erfolg dieses rheinischen Meisters der Vortragskunst und des Humors rückhaltlos an. — So schreibt z. B. die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ über seinen Abend in der deutschen Kolonie in Mailand: Der Verlauf des Abends war geradezu glänzend. Die künstlerischen Darbietungen des Vortragsmeisters Schlotthauer, der Ernstes und Scherzes in dümmel Wirbel brachte, lösten laufende Beifallstürme aus. — Der Abend wird auch in Bad Homburg ein Ereignis sein. Vorverkauf im Kurhaus. Näheres Plakat.

Jungvolk marschiert! Gestern nachmittag trafen sich aus der näheren Umgebung Bad Homburgs einige Hundert Jungvolk-Jungen auf den Schloßplatz. Nach einem Propagandamarsch durch verschiedene Straßen unserer Stadt mit Musik, ausgeführt durch das Tambourkorps der Freiwilligen Feuerwehr, überließen, endete derselbe auf dem Marktplatz, wo ihr Führer einige kernige Worte an sie richtete. Das Horst Wessel-Lied beendete die eindrucksvolle Kundgebung.

Das 80. Feldbergfest

land als erstes Feldbergfest im neuen Deutschland einen besonders feierlichen und eindrucksvollen Anklang in einer vaterländischen Kundgebung, die am Nachmittage der Siegerehrung vorausging. Unter den Klängen des Badenweilers Marschs erfolgte der Einzug der SA, SS, Turner und Turnerinnen in die neue Feldbergkampfschlucht, wofür der stellvertretende Gauführer des Gauess Mittelrhein, Kurt Münch-Frankfurt a. M., in seiner begeisterten Ansprache anknüpfte an die beim Feldbergfest 1871 gehaltene Festrede, die die Einheit und Freiheit des deutschen Vaterlandes und die Kraft der sich nach langem Kampf im zweiten Reiche zusammengefundenen Stämme feierte. In den Mittelpunkt seiner gedanklichen Ausführungen stellte der Redner den heldischen Gedanken, für dessen Verwirklichung der Feldberg mit seinen Erinnerungen an die Siegesfriebe und an die erbitterten Kämpfe unserer germanischen Vorfahren mit den Römern einen besonders geeigneten Ausgangspunkt bietet.

In einem Gang durch die deutsche Geschichte wurden an Männern, wie Körner, Friesen, Jahn und an der Jugend von Völkemarsch Beispiele deutschen Heldentums aufgezeigt, denen sich Leo Schlageter und seine Mitkämpfer in Oberschlacht und an der Ruhr und nicht zuletzt Horst Wessel und der unbekannte SA-Mann würdig anreihen. Das Ergebnis, diesen Vorbildern unter der Losung „Freiheit und Vaterland!“ nachzustreben, fand seine Bekräftigung in dem begeisterten aufgenommenen „Gut Heil!“ auf das deutsche Vaterland und die Führer des dritten Reiches.

Die feierliche Eröffnung des Philipp Rößig-Platzes gab dem 80. Feldbergfest seine besondere Weihe. In der Frühe des frühen, sonnenklaren Spätsommermittags marschierten, geführt von der leistungsfähigen Kapelle der SA-Standarte 81, von einem Turnerspielmannszug und von einer stattlichen Gruppe aller Turnerschaften, Turner und Turnerinnen auf der Turnplatzanlage zu der Morgenseiter auf. Nach dem Vortrag von „Ich bele an die Macht der Liebe“ durch die SA-Kapelle hörte man Worte deutschen Glaubens von Ernst Moritz Arndt, des deutschen Freiheitskämpfers, der einst selbst auf dem Feldbergfest gewirkt hat (18. Oktober 1815) und bei einer deutschen Kundgebung viele Tausend Vaterlandsfreunde in flammender Rede begeisterte.

Leichter Unfall bei den Schiffsflügen. Unsere jungen Homburger Flieger, die in der Ortsgruppe Bad Homburg des Deutschen Luftsportverbandes zusammengeschlossen sind, übten am Samstagnachmittag und am Sonntagvormittag wieder selbstig mit der eigenen, selbstgebaute Segelflug-Schulmaschine vom „Jöbling“-Typ. Die Braumanns-Wiesen bei Dornholzhausen erwiesen sich dabei als ausgezeichnete Übungsplatz. — Leider mußten die Flüge am Sonntagmittag infolge eines leichten Unfalls abgebrochen werden. Der vom Flieger Rößig geführte Apparat wurde von einer plötzlich auftretenden Böe erfaßt und ruckartig seitlich ab, wobei der rechte Flügel und der Spannturm erheblich beschädigt wurden. Dank der vorzüglichen und robusten Konstruktion des Apparates blieb der Flieger völlig unverletzt.

Bäuerliche Hausmarken

Mit den bäuerlichen Hausmarken, den Wappen des Hofes und der Sippe, die ihn bewohnt, wurde ich auf diese etwas eigenartige Weise zum ersten Male vertraut gemacht: Meine Heimatgemeinde ließ das Schlagholz, das einen Gemeindegewand anfüllte, fällen und zu Borden binden; eines Tages kam ein Bauer mit seinem Karren, lud das Holz auf und fuhr es heim. Es gab einen großen Krach im Dorfe, Anspruch wurde gegen Anspruch gestellt, es kam zum Gerichtsverfahren, der Bauer gewann zum Erstenmal, denn keiner wußte, woher ihm ein Recht an dem Holze zustünde. Der Bauer aber zeigte ein Altesstück aus dem Jahre 1625 vor. Der Gemeinde wurde darin zugestanden, wegen der gefährlichen Zeit — Dreißigjähriger Krieg! — einen kürzeren Weg „op loedrikt“ zur Kuchtrift, durch den Bartholomäus-Bend, eine Wiese, des Bammelens-Hofes, eben dem Hofe, auf dem unter zeitgenössischer Prozeßgewinnung steht, anzulegen; aber „et flest mit boemen te bepaten“, also: den Rain mit Bäumen zu bepflanzen, die Ruhestückung des Baumbestandes aber blieb ewiges Recht des Bammelens-Bauern. Der Akt war unterzeichnet von einer großen Reihe von Bauern der Gemeinde; nur wenige aber hatten ihren Namen geschrieben, die meisten machten ihr Zeichen. „dat is et teiken van Herichmes“, und davor stand aufrecht ein Dreizack, „dat is et teiken van Wertes“, „dat is et teiken van ...“. So ging das fort und fort, ein Zeichen nach dem andern, das war eine bäuerliche Wappentafel, die jedem Heraldiker die größte Freude machen mußte. Da standen Dreizacke, aufwärts, abwärts, links oder rechts weisend, Kreuze, Kreise, Wappengelen und viele andere ursprüngliche Zeichen. Zeichen, die Hausmarken waren, unlösbar verbunden mit Hof und Haus. Das Zeichen war an die Sippe gebunden, wie der Hof es war. Und mit der Zeit, da das Deutsche Recht durch das Kanonische abgelöst wurde und Erde Ware wurde, Höfe den Besitzern wechselten, blieb das Zeichen beim Hofe, der Fortziehende verlor seine Hausmarke. Der Hof behielt seinen Namen; noch heute nennt man die Menschen mit dem Namen des Hofes, nicht mit ihrem amtlichen Familiennamen; mit dem Hofnamen blieb das Zeichen, das Wappen, der Schild. Das Dritte Reich strebt wieder zum Deutschen Recht; das Erbhofrecht sichert dem Bauern seinen Hof. Es soll wieder die Hausmarke aufleben, das bäuerliche Wappen! Aber es soll mit Sinn und Verstand geschehen. Ich glaube, es ist ein guter Rat, den Weg bewußt zu gehen, den mich das Glück führte: den Weg zu alten Altesstücken, zu alten Registern.

H. Vingen.

— **Verpfändung von Steuergutscheinen.** In einer Verordnung des Reichsfinanzministers und des Reichsarbeitsministers wird bestimmt, daß aus Anlaß der Verpfändung von Steuergutscheinen Landessteuern nicht erhoben werden dürfen. Es handelt sich dabei um die Landesstempelsteuern, die sonst bei Verpfändungen zu erheben wären.

Frohsinn im Hause

Es ist etwas Schönes, in einem Kreis froher Menschen zu treten. Gleich einem Magneten ziehen sie andere Menschen an, in ihrer Nähe wird das Gemüt von seinen Sorgen und qualenden Gedanken abgelenkt, erste Gesichter erhellen sich, und das Leben erscheint wieder in einem heiteren Lichte, und so manche gesunkene Hoffnung richtet sich auf neue auf. Damit wird auch der physische Widerstand des Menschen gestärkt, sein Selbstvertrauen wird gestärkt, und mit neuem Mut beginnt er den Daseinskampf, dessen Schwere ihn oft zu Boden drückte, daß er zu erliegen drohte.

Ein Haus, in dem Frohsinn herrscht, ist heiter wie eine sonnenüberstrahlte Landschaft, denn er leuchtet in alle Herzen hinein und läßt das Vergessen, was traurig macht. Vor allem die Kinder sollten ihn nicht entbehren, denn er ist für ihre rechte Entwicklung so nötig wie Nahrung, Luft und Sonne. Ihr Gesichtskreis reicht noch kaum über das Haus und den Garten hinaus, ihr Köpfchen wird noch nicht von qualenden Gedanken durchzogen, die Zukunft liegt ihnen fern, sie leben ganz dem Augenblick, und wie die Blume sich beglückt den Sonnenstrahlen öffnet, erblüht ihr Leben im Glanz des Frohsinns. Sie begreifen es sehr wohl, wenn Vater und Mutter an ihren heiteren Spielen teilnehmen; geteilte Freude ist auch für sie doppelte Freude, und nichts gilt ihnen höher, als mit ihrem Väterchen auch die Eltern mit fortzureißen und vom Ernst des Lebens mit hineinzuführen in ihre noch ungetrübte Gedankenwelt, in ihr Fühlen und Empfinden.

Auch bei der Erziehung der Kinder wirkt ein gutes Wort und ein herzliches Lachen oft viel mehr als Schelte oder Strafen. Kein Trostwort lenkt ein, wenn er ausgelacht wird, und auch der Flatterhafte mag es nicht leiden, daß man sich über ihn lustig macht. Sein Stolz ist verletzt, er wird sich bemühen, seine Gelegenheit mehr für irgendwelche Redereien zu geben, und wenn er wirklich noch einmal in den alten Fehler verfällt, selbst herzlich mit einstimmen in das Lachen, das ihm gilt.

So manches Gewöl, das am häuslichen Himmel aufzieht, wird durch ein Lachen vertrieben und Meinungsverschiedenheiten dadurch die Schärfe genommen, daß man sich bemüht, die kleinen menschlichen Schwächen und Fehler von der heiteren Seite, eben mehr als Schwäche, denn als Boshaftigkeit anzusehen. Die Kinder aber, die in einem solchen Hause aufwachsen, werden voll inniger Dankbarkeit ihrer sonnigen Jugend gedenken.

Die Flur-Umgänge und ihre Bedeutung

Wenn die Heumahd und die Getreideernte vorüber ist, und gegenüber der drängenden, eiligen Erntearbeit eine gewisse Atem- und Ruhepause für den Bauern eintreten ist, werden in manchen ländlichen Bezirken die Flurumgänge abgehalten. Sie beruhen auf Kulturhandlungen und Rechtsbräuchen frühesten Geschlechters und leben mit der zähen Ausdauer ländlicher Tradition alljährlich wieder auf.

Religiöse Anschauungen und Handlungen aus germanischer Heidenzeit müssen den Flurumgängen zu Grunde liegen, denn Karl der Große verbot den Sachsen, laum daß er sie niedergebungen und durch die Abschaffung der Führerschaft dem Sachsenstamm das Christentum aufzuzwingen hatte, „Götterbilder durch die Fluren zu tragen“. Die Flurumgänge sind demnach ursprünglich als heidnische Bittgänge um göttlichen Ader- und Ernteertrag anzupreisen. In heidnischer Zeit wurden die Fluren meist an einem Donnerstag, dem Tage des germanischen Wettergottes Donar, umschritten. Die Feldstätten, auf denen von den heidnischen Priestern Erntesopfer dargebracht wurden, waren mit Haselgerten abgesteckt, um die Fluren gegen böse Wetter, Hagel- und Blizschlag zu schützen; denn wo die Hasel steht, schlägt nach altem Bauernglauben der Blitz nicht ein. Die Kirche hat dann die Heidenbräuche übernommen und christlich verbrannt.

Allmählich sind die religiösen Bittgänge mehr und mehr zu rechtlichen Grenzbesichtigungen und Grenzberichtigungen geworden. Jährlich oder auch in längeren Zwischenräumen wird die Grenze begangen, um zu prüfen, ob noch alles in Ordnung sei. Wenn irgendwo die Grenzfrage streitig ist, wird der Stein ausgehoben und nachgeprüft, ob sich darunter noch das Stüchchen Holzstöße findet, das die Ähren darunter gelegt als Beweis, daß nicht durch reinen Zufall irgendein großer Stein dort liegt, der als Flurmarke angesehen werden kann. Mit den Flurumgängen wurde auch vordem ein erzieherischer Zweck verbunden, indem man einige Knaben mitnahm und diesen an bestimmten oder streitigen Fällen Ohrfeigen und sonstige empfindliche Handgreiflichkeiten verabfolgte, angeblich, damit sie sich auch in Zukunft der Grenze immer wohl erinnerten. In der Eifel läßt man sie unsanft auf die Marktsteine nieder.

Religionsunterricht in den Berufsschulen

Im Reichsinnenministerium ist ein Reichsgesetz über den Religionsunterricht in den Schulen in Vorbereitung, das im Anschluß an das Konkordat und den mit der evangelischen Kirche noch abzuschließenden Vertrag die Frage des Religionsunterrichts für die Zukunft regeln soll. Nach den Bestimmungen des Konkordats soll in Zukunft nicht nur in den Volks-, Mittel- und höheren Schulen, sondern auch in den Berufsschulen der Religionsunterricht ordentliches Lehrfach sein.

Das kommende Reichsgesetz wird aber diese Frage wahrheitsgemäß nicht abhelfend behandeln, sondern lediglich den Ländern eine entsprechende Ermächtigung erteilen. Es ist aber auf jeden Fall damit zu rechnen, daß nunmehr auch in den Berufsschulen der Religionsunterricht Pflichtfach wird.

In Preußen ist ein Ausführungserlaß über die Einführung des Religionsunterrichts in den Berufs- und Fachschulen im Benehmen mit den kirchlichen Vertretungen bereits vorbereitet, um diese Frage nach Erlaß des Reichsgesetzes beschleunigt regeln zu können. Ursprünglich war daran gedacht, diese Regelung im Zusammenhang mit einem allgemeinen Berufsschulgesetz zu treffen. Davon ist aber abgesehen worden, da dieses Berufsschulgesetz wegen der damit verbundenen Schwierigkeiten noch längere Zeit auf sich warten lassen wird.

Aus der Welt des Wissens

Meerwasser gefriert infolge seines Salzgehaltes nicht bei 0 Grad, sondern je nach dem Salzgehalt bei niedrigeren Temperaturen; das Wasser der Ostsee z. B. gefriert bei —1 Grad, Ozeanwasser bei —2,5 Grad.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krüger, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Feuerwall gegen Deutschland

Frankreichs Festungslinie. — Zonen des Todes.

Aus dem Elsass wird uns geschrieben:

Vor kurzem hat der französische Ministerpräsident Daladier seine Inspektionsreise an die französische Ostgrenze unternommen, und er ist, wie verlautet, sehr zufrieden zurückgekehrt. Was er dort gesehen hat, ist in der Tat lebenswert. Es ist ein Feuerwall, der an der ganzen Grenze errichtet wurde, und der sich gegen Deutschland richtet.

Hier hat die menschliche Kunst der Natur nachgeholfen. Während Deutschland mehr als 2000 Kilometer offene, völlig ungeschützte Grenzen besitzt, ist Frankreich schon zunächst durch die Natur geschützt. Die französische Grenzbesetzung ist günstiger als für jeden anderen europäischen Festlandsstaat. Pyrenäen, Hochalpen und Jura ziehen schwer zu überwindende natürliche Wälle an Frankreichs landfesten Grenzen. Gegen Deutschland schützt die doppelte Schranke des Oberheins und der Vogesen. Es bleibt nur etwa eine Grenzlinie von 220 Kilometern gegenüber Deutschland ohne natürliche Hindernisse. Auf diesen 220 Kilometern liegt nun der Schwerpunkt des militärischen Interesses Frankreichs.

Die natürlichen Grenzen sind selbstverständlich künstlich noch verstärkt worden. Am Oberrhein liegt eine doppelte Sperrlinie von Räumlichkeiten. Der begonnene Rheinseltentunnel wird die Stromschränke verdoppeln. Dieser Rheinseltentunnel ist ja schiffahrtstechnisch gar nicht zu begründen. Er ist nur zu verstehen aus rein strategischen Gesichtspunkten heraus. Sperrbesetzungen in den Vogesen ergänzen das Befestigungssystem in der Rheinebene.

Das alles aber ist eigentlich ein Kinderpiel im Vergleich zu dem, was zur Befestigung der „Landbrücke“ zwischen Rhein und — über Saar und Mosel hinweg — der luxemburgisch-belgisch-französischen Völkergrenze entstand. Erst hier zeigt französische Befestigungskunst ihren höchsten Triumph.

Hier ist eine Lückenzone des Todes geschaffen worden. Wie die Märsche eines Reges liegen die einzelnen Räumlichkeiten im Gelände. Ihre zahlreichen Schnellfeuerwaffen wirken aus Panzern oder Betonbunkern heraus gegen Front, Flanke und Rehe. Es ist hier in der Tat ein unüberwindliches System gegenseitiger Feuerunterstützung geschaffen worden.

Raum eine Geländebefestigung, kaum eine Schlucht oder einen Hohlweg gibt es in dieser Todeszone, die nicht einzusehen sind, keine, in die nicht das Feuer einer Stützfeuerwaffe hineinschießt. Kampfwagenabwehrwaffen und Geländehindernisse machen den Längsgriff, der einst 1918 die Widerstandskraft der besetzten Feldstellungen brach, illusorisch. Der feste Abschluß aller Räumlichkeiten von der Außenwelt verurteilt das Gas, von dem man hier und dort wohl eine Wolke der Kriegsführung erwartete, zur Unwirksamkeit. Kleinheit der Ziele — nur die eigentlichen Kampfräume ragen an die Erdoberfläche empor — und mächtige Stützen der in Ellenbogen geformten Decken und Wände lassen die

Kette selbst schwerster Angriffswaffen als ausgespiert erscheinen.

In dieses System sind dann aber zur Verstärkung noch neue Befestigungswerke eingeschoben worden, die eine geschlossene Zusammenstellung von Fernkampfanlagen mit Anlagen für den Nahkampf bilden.

Zu diesen Befestigungswerken, die die Franzosen „neue Werke“ nennen, kommen dann noch die Gesamtanlagen, das sind die Anlagen des Hochwald, des Hohenberges und die Anlagen von Bilsch.

Man kann sie ohne weiteres als geschlossene, aber in das Gesamtsystem eingefügte „Festungen“ bezeichnen. Sie sind die Eckpfeiler der ganzen Zone, dazu bestimmt, wichtigste Einbruchspunkte und beherrschende Höhen unbedingt zu sichern und den benachbarten Abschnitten durch ihre allseitige Feuerkraft feste Anlehnung zu geben. In ihnen haben auch jene Ferngeschütze Aufstellung gefunden, die tief in deutsches Land hinein wichtigste Verkehrspunkte am Rhein und noch jenseits des Rheines beherrschen.

Hindernisse sind vor jeder Feuerlinie und um jede Kampfanlage so angebracht, daß der Angreifer im wirklichen Feuer aufgehalten wird. Sie sollen gegen Menschen und Kampfwagen sichern. Das billigste und am häufigsten verwendete Hindernis ist das alte Drahthindernis, das in einer Höhe von 1,30 Metern und in einer Tiefe von 20 bis 30 Metern mit Stacheldraht an eisernen, betonierten Pfählen gebaut wird. Gegen Kampfwagen werden Steilhänge, Gräben und Betonmauern, Eisenaiter und Minen verwendet.

Die Schlußrüstung bildet das Netz unterirdischer Anlagen, die alle Teile des besetzten Systems untereinander und mit dem rückwärtigen Gelände verbinden. Hier sind Stollen oft kilometerweit geschlagen worden. 30 bis 70 Meter unter der Erde roffen Munitionszüge zu Förderanlagen, wie sie der moderne Bergbau kennt, zu Bahnhöfen mit Abstellgleisen und allen sonstigen Verkehrseinrichtungen. Feldbahnen rollen hier durch die großen Hauptgänge bis zu den gewaltigen Förderanlagen, deren elektrisch betriebene Fahrstühle auch die schwersten Geschosse bis unmittelbar an das Geschütz heben. In den Seitengängen fliegen, schalllos und von eingepumpter Frischluft durchpült, die Räumlichkeiten für die Besatzungen und Ablösungen, die mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet, höchst wohlige unterirdische Katakomben darstellen. Sie haben Mannschaftsräume, Zimmer für Offiziere, Küchen, Latrinen, Geschäftszimmer, Magazine, Brunnen und Maschinenräume. Diese enthalten elektrische Erzeuger und elektrische Speicher. Der elektrische Strom wird verwendet für Beleuchtung, Scheinwerfer, Betrieb von Pumpen, zum Austrocknen, Trinkwasserhebung, Lüftung, Luftdruckanlagen, Motoren zum Drehen und Heben der Panzertürme.

Dieses geradezu gigantische Werk findet dann noch seine Fortsetzung in den belgischen Befestigungen, und schließlich darf auch nicht vergessen werden, daß sich hinter diesen modernsten französischen Befestigungen die auch heute noch bedeutenden Werke von Reg-Dienhoven und der Linie Bel-fort-Verdun erstrecken.

Wenn deshalb Frankreich jetzt wieder verfallen sollte, die Sicherheitsfrage in Deutschland anstünde, so braucht man nur anzuführen, was im Vorjahre der Generalberichterstatter des französischen Staatshaushaltes, Lamoureux, ausgeführt hat, als er sagte: Die deutsche Armee ist mächtig, mutig und hartnäckig, sie ist tollkühn, würde an solchen Verteidigungsanlagen zerbrechen. Diese Befestigungsanlagen können durch die wirkungsvollste Artillerie nicht zerstört werden. Die Feuerwirkung der Maschinenkanonen und Geschütze ist so gewaltig, daß kein Gegner ihr widerstehen kann. Unter Befestigungsanlagen gibt deshalb zweifellos eine völlige Sicherheit gegen einen ähnlichen Einbruch wie er im Jahre 1914 erfolgt ist.

Politischer Rundblick

Wahlkampf für Ablösung der Kraftfahrzeugsteuer

Es sind Gerüchte im Umlauf, wonach die Kraftfahrzeugsteuer für Autowagen in absehbarer Zeit beseitigt oder durch Gewährung steuerfreier Wintermonate ermäßigt werde. Diese Gerüchte entbehren jeder Grundlage. Eine Steuervergünstigung für Autowagen kann nach wie vor nur durch Ablösung erlangt werden. Der Antrag auf Ablösung ist spätestens am 1. Oktober 1933 zu stellen. Eine Verlängerung dieser Frist wird nicht erfolgen. Der Ablösungsbetrag kann auf Antrag in zwei gleichen Teilen entrichtet werden, und zwar die erste Hälfte bei der Antragstellung, die zweite Hälfte ein Vierteljahr später. Genaue Auskunft über die Ablösung erteilen die Finanzämter.

Auto den Abhang hinuntergestürzt

Neun Tote, 28 Schwerverletzte.

Düsseldorf, 11. September.

Ein mit etwa 45 SA-Männern aus Bochum besetzter Lastkraftwagen stürzte auf der abschüssigen Solinger Straße bei Kahlscheid einen steilen Abhang hinunter. Neun SA-Männer wurden getötet, 28 schwer, drei leicht verletzt.

Der aus Bochum stammende Lastkraftwagen war mit etwa 45 SA-Männern der Standarte III/17 Bochum besetzt, die er zur Befestigung der großen Eisenbahnbrücke bei Kahlscheid bringen sollte. In Kahlscheid, das um 10,15 Uhr erreicht wurde, mußte die abschüssige Solinger Straße befahren werden.

Bermutlich hatte dabei der Fahrer die Krümmung der Straße und ihre Gefahren unterschätzt. Mitten in der Kurve gelang es ihm nicht mehr, den Wagen herumzulenken, dieser sauste über den Straßenrand den steilen Abhang hinunter, sich dabei mehrfach überschlagend. Die Anfahren wurden aus dem Wagen herausgeschleudert.

Neun SA-Männer konnten nur als Leichen geborgen werden, 28 mußten zum Teil mit schweren Verletzungen in die Krankenhäuser nach Solingen geschafft werden. Die sofort alarmierte Feuerwehr und die Sanitätsmannschaft leisteten die erste Hilfe. Eine Untersuchungskommission wurde sofort zur Unglücksstelle entsandt. Die Schuldfrage konnte bisher noch nicht geklärt werden.

Städtische Grundstücks-Verpachtung.

Donnerstag, den 14. September 1933, vormittags 8 Uhr beginnend, werden nachverzeichnete, von dem städt. Fuhrpark bebauten Grundstücke an Ort und Stelle vom 1. Oktober 1933 bis 1. Oktober 1945 öffentlich verpachtet.

Karl. Nr.	Parz. Nr.	Art und Lage des Grundstücks	Größe ar qm
30	1425/27	Wiese im Grund	22 25
	1395/97	"	16 44
	1395/97	"	9 18
	1398	"	5 21
	1411	"	5 85
	1412	"	7 29
	1414/16	"	20 08
	1423/24	"	27 76
	1434/38	"	43 41
26	1143/56	Ober der Steingasse	36 47
31	1516/17	in der kl. Schmied	13 93
	1521/22	"	12 52
	1531/32	"	17 88
	1534/35	"	8 29
	1536/38	"	24 15
	1497/98	in der großen	16 69
	1491/93	"	19 93
	1486/90	"	41 57
	1587/89	im oberen Gehlring	23 05
	3521/23	unterm Dornbach	44 57
	3546/48	"	44 57
	1587/89	in den Kappesgärten	13 10
72	5667	Acker hinterm Möhlerweg	34 34
	5668	(Baumstück)	15 66
66	5150 u/m.	Am Benferl	48 —
40	5311 u.	"	—
	5342	Frauenbirnbaumweg	28 25
41	5452	in der Langwies	20 98
87	6930/31	im Glemig	31 82
	6896/98	"	38 64
	"	in der hr. Eich	89 —
17	"	in den Kappesgärten	67 12
	2476	"	14 76
	2480	"	14 31
82	38/6381	in den Gräben	36 46
	39/6382	"	36 46
	40/6383	"	36 46
	"	ober der Kapelle	67 12
	"	"	14 76
	"	"	14 31
	Wiese	den Kappesgärten	13 10
		am Benferl	48 —

Die Verpachtungsbedingungen können im Rathaus, Zimmer 22, während der Dienststunden eingesehen werden.

Zusammenkunft um 8 Uhr vormittags, am Marienbrunnen an der Königsleinerstraße. Gleichzeitig werden auf dem Stand verkauft: circa 1750 qm Mais und zwei Morgen Wiedwurz.

Oberursel (Taunus), den 8. September 1933.

Der Magistrat.

S. W. Bormann.

In der neuen „Woche“
das große Dokument

Kaiser Tod und Aerzte

Die Wahrheit über den Tod
Kaiser Friedrichs. Ein erschütternder Tatsachenbericht über die Hintergründe des verhängnisvollen Kampfes zwischen den deutschen und englischen Ärzten und die Tragödie der 99 Tage. — Dazu viele historische Bilder.
Die „Woche“ überall für 40 Pf.

ALLE DRUCKSACHEN
EIN- UND MEHRFARBIG

MITTEILUNGEN / RECHNUNGEN / ZIRKULARE
PREISLISTEN / KARTEN
FÜR JEDE KARTOTHEK
BRIEFBOGEN, -HÜLLEN
LIEFERSCHEINE / QUITTUNGEN / FORMULARE
POSTKARTEN / MAHN-SCHREIBEN / BESUCHS-UND ADRESS-KARTEN
PROSPEKTE / PLAKATE
FRACHTBRIEFE u. a. m.

LIEFERT IN MODERNER
AUSSTATTUNG PREIS-
WERT UND BALDIGST

Druckerei
Nachrichten-
Neueste

Chronik
der Gemeinde Oberstedten
Preis 1,50 RM.

Ein Geschenk von steigendem Wert
ist ein gutes

Oelporträt

nach jedem eingesandten Photo.
Größe 30/40 cm 12.— Reichsmark.
OOOO Garantie für volle Ähnlichkeit. OOOO
Familienwappen // Ahnenbilder

HERBERT HORN, Porträtmaler
Charlottenburg, Schloss-Strasse Nr. 16.
Bestpreisverteilung zu vergeben.

Gewinnauszug

5. Klasse 41. Preussisch-Schlesische Staats-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
gefallen, und zwar je einer auf die volle gleiche Nummer
in den beiden Abteilungen I und II

28. Ziehungstag 9. September 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.
gezogen

2. Gewinne zu 25000 M. 198234
3. Gewinne zu 10000 M. 274910 341599
4. Gewinne zu 5000 M. 295447
20. Gewinne zu 3000 M. 19579 59655 62110 76796 115101 182467
159603 183736 331276 385350
58. Gewinne zu 2000 M. 19777 22496 23509 26450 41993 43971
60851 84843 107439 124935 148077 149590 164601 161802 173254
173413 181371 188624 211083 281371 326230 343113 345294 361262
371626 371270 373103 385491 399809
101. Gewinne zu 1000 M. 9497 10035 13675 16713 26701 32496
35133 35542 37217 41543 47556 60302 66108 66776 74890 76392
10997 83735 111559 127096 126255 128769 130492 149514 149933
112232 169571 173778 178960 189264 197954 210923 211201 222151
225812 231928 247659 252248 271989 273846 274277 274925 282388
288255 289602 300463 313549 328167 333320 344358 368127 376927
176. Gewinne zu 500 M. 1417 9676 11246 12589 14845 15038 26477
32468 37460 43080 48400 48435 50068 55324 58528 61427 63258
67873 68694 70229 71885 75937 76727 85862 101831 104048 111831
114191 118554 120429 122228 124272 132810 161284 184730 187908
184289 190625 206698 211081 211228 212855 213067 231322 232962
235623 234417 234454 261267 262769 271127 272182 274676 285432
236611 291892 292449 293170 297799 299141 308130 308462 325447
331679 332744 336936 339979 340802 341335 341770 346876 347621
312554 357413 358050 360395 365854 366473 367430 370499 372831
373279 382445 385521 399967 394957 397288 399010

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.
gezogen

4. Gewinne zu 10000 M. 51287 257689
8. Gewinne zu 5000 M. 42786 96631 166874 193974
10. Gewinne zu 3000 M. 38983 47633 135167 281706 350888
34. Gewinne zu 2000 M. 65806 59447 63589 92886 104309 191767
204723 208761 216109 231723 237008 269364 292769 309019 355381
384688 374623
84. Gewinne zu 1000 M. 17482 24408 29247 45754 48173 50415
65210 70888 88893 89900 97177 105690 115034 123129 124170
124284 128462 128881 135779 136887 146919 147416 152156 175811
209064 212244 222479 225641 240689 247773 251948 262383 260071
310917 311377 315360 329143 329228 353468 359248 378073 386924
136111 291892 292449 293170 297799 299141 308130 308462 325447
331679 332744 336936 339979 340802 341335 341770 346876 347621
312554 357413 358050 360395 365854 366473 367430 370499 372831
373279 382445 385521 399967 394957 397288 399010

Im Gewinnabzug verblieben: 2 Prämien zu je 500000 und
100 Prämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 10000, 6 zu je 5000,
20 zu je 3000, 72 zu je 2000, 124 zu je 1000, 204 zu je 500,
704 zu je 400 Mark.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 212 vom 11. Sept. 1933

Gedenktage am 12. September.

1806 General August Graf von Werder in Schloßberg bei Rottfellen geboren.
1810 Feldmarschall Gebhardt von Blücher in Kriebitzsch gest.
1820 Der Maler Anselm Feuerbach in Spener geboren.
1826 Der Dramatiker Christian Dietrich Grabbe in Detmold gest.
Sonnenaufgang 5.27 Uhr :: Monduntergang 15.17 Uhr
Sonnenuntergang 18.23 Uhr :: Mondaufgang 21.42 Uhr

Zwei Oberstaatsanwälte beurlaubt

Aus dienstlichen Gründen.

Die Oberstaatsanwälte Binder und Köhler in Berlin sind im dienstlichen Interesse beurlaubt worden, weil eine Nachprüfung von Vorgängen, die längere Zeit zurückliegen, eingeleitet worden ist, die diesen Sachverhalt erforderlich erscheinen läßt. Oberstaatsanwalt Köhler ist sofort auf Grund des Befehles zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aus dem Staatsdienst entlassen worden.

U-Boot-Kapitän König †

Magdeburg, 10. September.

Kapitän König, der im Weltkriege mit dem U-Boot „Deutschland“ die erste, in der ganzen Welt Aufsehen erregende Kriegsfahrt von Deutschland nach Amerika machte, ist in Onadaw, Kreis Calbe, im Alter von 66 Jahren gestorben. Kapitän König war schon seit einiger Zeit leidend und konnte an der großen Ehrung, die ihm kürzlich zum 17. Jahrestag seiner Rückkehr von Amerika zuteil wurde, nicht mehr persönlich teilnehmen.



Kapitän Paul König †.

In Onadaw bei Schönebeck verstarb der durch seine aufsehenerregenden Amerikafahrten mit dem Handels-U-Boot „Deutschland“ berühmte Kapitän Paul König.

U-Boot-Kapitän Dr. h. c. Paul König wurde am 20. März 1867 in Rottfellen (Thüringen) als Sohn eines Pfarrers geboren. Nach Besuch des Frankfurter Gymnasiums in Halle ging er als Schiffsjunge zur See, besuchte dann die Navigationschule in Westermünde und legte 1894 das Kapitänsexamen ab, worauf er beim Norddeutschen Lloyd zunächst als Schiffsarzt und später als Kapitän des Dampfers „Schleswig“ Verwendung fand. Als Seeoffizier der Kaiserliche Marine wurde er bei Kriegsausbruch dem Linienkreuzer „Brandenburg“ zugeteilt. Im Frühjahr 1916 wurde er beurlaubt, um in die Dienste der neugegründeten deutschen Ozeanreederei in Bremen einzutreten, einer Firma, von deren Schiffen damals nur wenige wählten. Am 10. Juli 1916 wurde die Welt dann von der Kunde überrascht, daß ein deutsches Handels-U-Boot in Baltimore angekommen sei, das von einem gewissen Kapitän König geleitet werde. König wurde von den sportbegeisterten Amerikanern trotz der schon vorhergehenden Kriegsstimmung glänzend empfangen. Am 23. August desselben Jahres traf er mit seinem Boot, der „U-Deutschland“, wieder wohlbehalten in Bremen ein. Nach im selben Jahre durchgeführte er mit seinem Boot im November den Ozean zum zweiten Male und ließ diesmal New London an. Von dieser Fahrt kehrte er am 10. Dezember 1916 zum zweiten Male glücklich in die Heimat zurück. Durch seine Ehrungen ausgezeichnet, wurde ihm nach dem Kriege die Leitung des Vereins der Kapitane und nautischen Schiffsleute an der Unterweser übertragen. Im Norddeutschen Lloyd leitete er als Protokollist die nautische Abteilung. In den letzten Monaten war König leidend und hielt sich in Onadaw, Kreis Calbe, auf, wo er nun verstorben ist. Mit ihm ist einer der bekanntesten Kriegshelden der alten Kaiserlichen Marine dahingegangen.

Weder Hunger noch Kälte . . .

Das Winterhilfswort des deutschen Volkes.

In diesem Winter wird unter verantwortlicher Leitung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda der Kampf gegen Hunger und Kälte auf breiter Basis und unter Einsatz aller Volksträfte geführt, um die noch hilfsbedürftigen deutschen Volksgenossen vor der größten Not zu schützen.

Den Auftakt zu diesem gigantischen Hilfswort bildet eine Kundgebung am 13. September, mittags 12 Uhr, im großen Saale des Propagandaministeriums, auf der Reichsminister Dr. Goebbels den Kampf gegen Hunger und Kälte mit einer Ansprache vor geladenen Persönlichkeiten, vor allem den Gauleitern der NSDAP, und anderen hervorragenden Vertretern aus Kreisen der Politik, der Presse, Wirtschaft und Kultur eröffnen wird.



Norman Davis in London.

Der Delegierte Roosevelt für die Abrüstungsverhandlungen, Norman Davis, weilt gegenwärtig zu Verhandlungen in der englischen Hauptstadt.

Die Truppenbewegungen in Oesterreich

Eine agitatorische Rede auf dem Katholikentag.

Wien, 10. September.

Landesverteidigungsminister Baugoin benutzte die Gelegenheit einer im Rahmen des Katholikentages abgehaltene Tagung des Katholischen Soldatenbundes zu einer agitatorischen Rede, in der er unter anderem ausführte:

„Es sind nicht alle Truppen hier in Wien, es sind viele hinausgegangen, um an den Grenzen Oesterreichs Wache zu halten und um für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit zu sorgen. Wir grüßen die Kameraden von ganzem Herzen und sagen ihnen, wir beten zu Gott, daß es umsonst gewesen sein möge, daß sie hinausmühen. Dann geloben wir“, so fuhr der Minister fort, „aber auch, daß wir unsere Heimat vor jedem Einbruch zu schützen wissen werden.“

Es ist heute keine Zeit, in der irgendwelche Zweifel oder Mangelhaftigkeit aufkommen können. Die Regierung hat gezeigt, daß sie Herr wird über alle, die sich gegen die Ordnung im Staate auflehnen wollen. Wenn es sein müßte, wird die Regierung noch zu weit strengeren Maßnahmen greifen.“

Urteil im Prozeß Fink u. Gen.

(1) Karlsruhe, 11. Sept. Nach viereinhalbstündiger Beratung ist im Beamtenbankprozeß gegen Fink u. Gen. das Urteil gefällt worden.

Es wurden verurteilt: Fink wegen unlauteren Wettbewerbs und Devisenvergehens in zwei Fällen zu fünf Monaten Gefängnis und 250 Mark Geldstrafe; Endreß wegen unlauteren Wettbewerbs zu sechs Monaten Gefängnis; Bogmann wegen unlauteren Wettbewerbs zu sechs Monaten Gefängnis; Hildebrandt wegen Beihilfe zum Vergehen nach Paragraph 12 des unlauteren Wettbewerbsgesetzes zu 3000 Mark Geldstrafe, hilfsweise 30 Tage Gefängnis. Der Angeklagte Gorolewski wurde von der Anklage des unlauteren Wettbewerbs freigesprochen. Die von Fink und Endreß angenommenen Beträge in Höhe von 50 000 bzw. 75 000 Reichsmark werden dem Staat für verfallen erklärt. Den Verurteilten wurden je drei Monate Untersuchungshaft angerechnet.

Der Staatsanwalt hatte gegen Fink und Endreß je ein Jahr acht Monate Gefängnis, gegen Bogmann ein Jahr Gefängnis, gegen Hildebrandt sechs Monate Gefängnis und gegen Gorolewski 3000 Mark Geldstrafe beantragt.

Hingerichtet

Vollstreckung von drei Todesurteilen.

In Arnberg sind der Elster Werne, Stih und der Blasergehilfe Herbert Kleemann hingerichtet worden. Sie waren von dem Schwurgericht in Arnberg am 25. März 1933 wegen des am 9. November 1932 an der Ehefrau Schäfer verübten Mordes zum Tode verurteilt worden.

Im Richthof des Zuchthauses Ebraach in Oberfranken wurde das Todesurteil an dem Gaiganger Mörder Lorenz Schriefer im Beisein der vorgeschriebenen Zeugen durch den Münchener Scharfrichter vollstreckt.



Schauspieler Max Adalbert †.

In München verstarb nach kurzer Krankheit der beliebte Schauspieler Max Adalbert, der zu den besten deutschen Komikern zählte. Er hat nur ein Alter von 48 Jahren erreicht.

Keine Eingriffe in Betriebe

Sonderaktionen gegen Doppelverdiener unzulässig.

Berlin, 10. September.

Der Reichsarbeitsminister teilt im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister folgendes mit: Trotz mehrfacher Erklärungen, nach denen Eingriffe nicht zulässiger Art in die Verhältnisse des einzelnen Betriebes unterlag sind, wiederholen sich die Fälle, in denen Stellen, die nicht durch Beleg oder von der Regierung berufen sind, über einzelne innerbetriebliche Fragen zu entscheiden versuchen. Hierher gehört auch die Regelung des Doppelverdienstes. Die Reichsregierung beschließt sich zur Zeit mit dieser Frage. Die Ergebnisse der beschleunigten Beratungen werden der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden.

Bis dahin ist es erwünscht, Maßnahmen, deren soziale und wirtschaftliche Berechtigung nicht völlig zweifellos sind und die nicht durch Verständigung zwischen den beteiligten Personen im Betriebe oder durch die verantwortliche Entscheidung des Betriebsleiters erledigt werden können, so lange hinauszuschieben, bis eine Willensäußerung der Reichsregierung vorliegt. Eine vorläufige Behandlung des Doppelverdienstproblems ist auch deshalb notwendig, um nachteilige Rechtsfolgen für diejenigen zu vermeiden, die vorzeitige und unberechtigte Maßnahmen veranlaßt haben.

Sorgen um den Irak

Nach König Fejssals Tod.

Die Krönung des 21jährigen Sohnes Fejssals, Emir Shafi, zum König vom Irak stellt die ganze arabische Frage neu zur Diskussion.

Hatte König Fejssal es verstanden, Bagdad neben Mekka zum Brennpunkt der arabischen Welt zu machen, so ist heute die Frage nach dem Schicksal des Iraks neu aufgeworfen, eine Frage, die in England größte Belorgnisse auslöst. Das Verhältnis zwischen England und dem Irak war zwar bis ins letzte nicht geklärt, aber König Fejssal, der erst vor wenigen Wochen zum Staatsbesuch in London weilte, hat sich darum bemüht, im Rahmen der „Unabhängigkeit des Iraks“ den englischen Wünschen weitestgehend Rechnung zu tragen. Ob das unter dem jungen König so bleiben wird, steht dahin.

Mahgebende Kreise des Landes aber bekunden eine ausgesprochen englandfeindliche Einstellung. Sie wünschen eine völlige Selbstständigkeit des Iraks ohne Rücksicht auf irgendwelche europäischen Interessen.



König Fejssal †

In Bagdad ist König Fejssal vom Irak plötzlich einem Herzschlag erlegen.

Es kommt hinzu, daß vor gut drei Jahren König Fejssal an Bord eines englischen Kriegsschiffes im Persischen Golf mit dem König des Hebräas, Ibn Saud, einen Freundschaftsvertrag geschlossen hat, dessen Sinn nicht nur die Ausöhnung der beiden Dynastien, sondern zugleich das gemeinsame Bekenntnis zum Gedanken der Freiheit und der Einheit Arabiens war. Der neue junge König wird das Machtzentrum Bagdad, das sein Vater geschaffen hat, nur dann halten können, wenn er es als Machtzentrum gegenüber England zu verteidigen weiß. Bagdad und Mekka sind so gesehen heute die Sorgenpunkte der englischen Orientpolitik; nicht ohne Grund hat MacDonald sofort seinen Urlaub unterbrochen, um dem ebenfalls aus dem Urlaub abberufenen Befehlshaber für Bagdad Direktiven zu geben.

Die Einfuhr von Getreide

Anweisung an die Devisenbewirtschaftungsstellen.

Der Reichswirtschaftsminister hat an die Devisenbewirtschaftungsstellen eine Anweisung erteilt, wonach bei Vorlage eines Ausfuhrscheines Weizen und Spelz, Futtergerste, Mais und Datt jollfrei und jollermäßig eingeführt werden können.

Die bei der Ausfuhr von Weizen oder Spelz (einschließlich der Erzeugnisse hieraus) ausgestellten Ausfuhrscheine berechnen, so heißt es, wie bisher lediglich zur Einfuhr von Weizen oder Spelz und die bei der Ausfuhr von Buchweizen (einschließlich der Erzeugnisse hieraus) ausgestellten Ausfuhrscheine lediglich für Buchweizen. Dagegen berechnen die Ausfuhrscheine, die bei der Ausfuhr von Gerste, Roggen oder Hafer (einschließlich der Erzeugnisse) ausgestellt worden sind, wahlweise zur Einfuhr von Futtergerste, Mais oder Datt.

Eine jollfreie oder jollermäßige Einfuhr von Hafer oder Roggen gegen Ausfuhrscheine findet nicht mehr statt.

Ohne Vorlage eines Ausfuhrscheines ist ferner eine jollbegünstigte Einfuhr unter Zollsicherung in besonderen Fällen zugelassen, so für Buchweizen, für Weizen.

Die Devisenbewirtschaftungsstellen haben künftig bei der Devisenzuteilung für Getreideeinfuhr nur noch Einzelgenehmigungen zu erteilen.

Drei Schwestern stehen am Kreuzweg

ROMAN
VON ELSA MARIA RUD.

Nachdruck verboten.
Er lud sie herzlich ein, den Sommer doch bei ihm auf dem Gut zu verbringen. Seine drei Mädchen würden sich herzlich freuen. Dieser Besuch sei doch seit drei Jahren versprochen, aufgeschoben und nun versprochen worden. Nun aber gedächten sie sich nicht mehr abfinden zu lassen. Ehe die älteste der Töchter, Irene, das Haus verließ, um ihrem Verlobten nach Afrika zu folgen, wünsche und biete er sie dringend, diesmal den schönen Juli und August bei ihnen zu sein. Manches sei indessen durch die heranwachsenden Jungfern Köller recht kompliziert geworden, da playten die Temperamente der zweiten und der jüngsten Tochter öfter aufeinander, und er, hilfloser Vater, wisse mit den Stülpföhen nicht aus noch ein. Alles in allem, es würde sie gewiß interessieren, zu sehen, wie die Mädchen sich entwickelt hätten.

Der Brief schloß mit der Wendung: „Also, wir erwarten Dich, berühmte Frau.“

Sie legte den Brief zusammen und sagte mit ruhiger Entschlossenheit: „Nun, lieber Weltius, die Entscheidung ist da. Die vielen unausgesprochenen Dinge zwischen uns sollen, meine ich, unausgesprochen bleiben. Ich fahre am ersten Juli in die Heimat, auf Gut meines Vaters von Köller. Mein Herz ist etwas ermüdet, wie meine Stimme. Diese Wochen mit ruhigem Landleben werden mich wieder in die alte Form bringen.“

„Und London?“ sagte er. „Und Davos?“, und knipste nervös an seiner goldenen Zigarettendose.

„Man wird ohne mich weiterleben!“ erwiderte sie ironisch.

„Ich bitte Sie, liebste, gnädigste Frau, trägt mein Verhalten irgendwelche Schuld an diesen neuen Entschlüssen?“ rief der Legationsrat in einer Bitterkeit, die ihn erst jetzt überkam, als er spürte, daß er etwas Endgültiges verlor. „So lange war er ihrer Empfehlungen für ihn sicher gewesen, hatte darum gegögert und Entscheidungen hinausgezogen. Jetzt erkannte er, daß sie entschieden hatte.“

Manuela stand auf und erwiderte: „Wissen wir's, wer die Entschlüsse mit uns faßt, wenn wir zu entschließen glauben?“

Viertes Kapitel.

Marga rabelte in die Stadt. Es war ein windstiller Sommermorgen mit lichten Wolken über den reifen Feldern. Sie trat links und sang ein Schlagerliedchen vor sich hin. Hinten auf dem Rad war ein Kösserchen aufgeschraubt, denn sie wollte ein Schoß verschiedener Dinge besorgen.

Mamsell Annchen, Irene, Edna — alle weiblichen Personen des Gutes hatten ihr Aufträge mitgegeben. Jeder Donnerstag war ein Einkaufstag; die Schwestern wechselten sich bei der Versorgung regelmäßig ab.

Marga hatte die verschiedenen Wünsche in ihr Notizbüchlein geschrieben, um nichts zu vergessen. Sie war heiterster Laune; ihr Wesen steckte immer voll Uebermut. Der Feldweg, den sie benutzte, war stark überwachsen — Gras und wildes Kraut hatten einen sommerbunten Teppich darüber gestreut.

Ueber einen Ginsterbusch, der sich zu nahe an den Weg gedrängt hatte, kam sie ins Wackeln — sie sang gerade:

„Wie schön blüht uns der Maien,
Der Sommer fährt dahin;
Mir ist ein hold Jungfräulein
Gefallen in meinen Sinn!“

Dabei wackelte ihr die Stimme mit, und sie kam über sich selbst ins Lachen. Mit einem Bein war sie unten, die Pedale saßen im Ginstersack.

„Na, hü, holt, alles Bleckroß!“ schallte sie laut mit dem Rad.

„Bitte, bitte, nicht mit mir schimpfen!“ brummte es hinter ihr. Mit einem kräftigen Ruck war ein großer Mann von seinem Rad gesprungen und stand nun lachend vor ihr.

„Herr Höweli!“ rief sie, über und über errötend. „Wo kommen Sie da hinter mir her?“

„Ich habe schon ein paarmal heftig gebimmelt, aber die schöne Sängerin vor mir war zu sehr mit ihrem Bleb vom dahinschreitenden Sommer beschäftigt.“

„Beinah hätten Sie mich dahinschreiten lassen, wie den Sommer“, lachte sie.

„Und wenn die Radtour in achtzig Tagen um die Welt gegangen wäre, ich hätte nachgetrampelt“, sagte er und legte die Hand aufs Herz.

„Solange ich leb' auf Erden,
Sollst du mein Trimpeltrampel sein;
Und wen ich einst gekörben bin —
Du trampelst hinterdrein!“

ang Marga voll Spitzbüberei im Ton und machte sich an ihrem Gummischlauch zu schaffen, der nicht prall genug zu ihnen schien.

Er beugte sich mit ihr und besah das Rad. Sie hochte wieder, er tat dasselbe an der anderen Seite des Fahr-

rades. Durch die Speichen lachten zwei helle, kluge Männeraugen, zwei lustige Mädelaugen sich an.

„Sie haben da auf mich gewartet?“ fragte sie mit Schelmenniene.

„Ich streife seit einer Stunde die ganze Gegend zwischen Ihnen und Vorgstedi ab. Sie mußten ja kommen. Heute war Ihr Tag fällig. Jeden Donnerstag fährt eine der Jungfrauen von Köller auf stählernem Rasse zur Stadt, weiß glücklich jeder Landarbeiter!“

Er war aufgestanden und hatte ganz selbstverständlich, als gäbe es nichts anderes für ihn zu tun, die beiden Räder ergriffen und sie zu führen begonnen.

„Der Herr Gutsbesitzer hat nichts Besseres für den Morgen vor?“ sagte sie und lies nebenher.

„Weiber, leider — er hat sehr viel mehr vor! Und selten etwas so Schönes. Aber das Schöne geht mir manchmal über alles.“

Er lächelte, aber er senkte auch hinterdrein.

Sie gingen auf dem schmalen Pfad nebeneinander hin. Sie schwiegen nun. „Warum treffe ich Sie nicht mehr, Fräulein Marga?“

Er fragte mit leiserer Stimme, als könnten der Feldrand und der Sommerweg es ausschlagen, was er da zu ihr sprach.

„Sie haben mich ja getroffen“, erwiderte sie, mit einem kleinen Trost in der sanften Stimme.

„Heute. Ja, heute, und die Stunde fehlt mir an der Arbeit. Aber die schöne Morgenstunde beim Ritt — warum sind Sie nie wieder durch den Vorgstedi Forst gekommen? Habe ich Ihnen denn etwas getan? Ich treffe nur manchmal Ihre Schwestern, niemals kommen Sie.“

Sie senkte den Kopf. Er sah eine Blässe jäh über ihr feines Gesicht gehen.

„Und Edna, meine jüngste Schwester?“ Sie hielt ihr Rad am Sattel fest und zwang ihn so, im Schreiten innezuhalten. „Treffen Sie Edna auch allein, Herr Höweli?“

„Sie welchen mir mit der Antwort aus, Fräulein Marga!“ drängte er nun.

„Sie verheimlichen da etwas — ich habe gleich gespürt, daß etwas geschehen sein muß. Ich bitte Sie dringend, seien Sie doch offen zu mir! Sie wissen nicht, wieviel es für mich bedeutet, Sie manchmal zu sehen.“

Sie stand Auge in Auge mit ihm. Der Schelm war versunken; ein schönes, ernstes Mädchen sah ihn an.

„Ich kann Ihnen das nicht sagen, Herr Höweli. Ich kann nicht mehr dorthin reiten. Nie mehr kann ich durch den schönen Vorgstedi Wald kommen.“

Sie hatte einen Schreier über der Stimme.

„Um Himmels willen“, drang er in sie und ergriff mit der Linken ihre Hand, „sagen Sie mir, was ist denn geschehen? Hat Ihnen jemand etwas getan? Ich bitte Sie, Marga, Sie müssen offen zu mir sein! Ich bin verantwortlich für die Sicherheit in diesem Walddiebstahl.“

„Fragen Sie mich nicht, quälen Sie mich nicht! Ich war einmal — es war an dem Morgen, als Ihnen nachmittags der Motor versagte und Sie zu uns um Hilfe kamen —, ich war da auf dem Wege zur alten Reithahn, zu der Stelle, wo Sie von Vorgstedi kommen. Ich — sehen Sie, da habe ich Sie nicht gefunden — und nun ist es unmöglich geworden. Es — es könnte ein schreckliches Unglück geben, Herr Höweli!“

„Um alles bitte ich Sie“, beschwor er sie, immer noch ihre Hand in leidenschaftlichem Druck pressend, „wenn ich Sie recht verstehe, hat Sie jemand bedroht?“

„Es hat mir jemand mit der Waffe gedroht — das ist es“, sagte sie. Ihr Gesicht war jäh finster geworden.

Sie nahm ihr Rad aus seiner Hand und wollte sich hinausschwingen. Doch er hielt sie mit erschrecktem Zurufe ab.

„Waldliebe? Ich sagte es ja! Oder wer sonst? Wer kann einem jungen Mädchen mit der Waffe entgegen-treten? Ich habe keine ruhige Minute mehr nach dieser Nachricht! Darum also kommen Ihre beiden Schwestern jetzt immer zusammen geritten! Und Sie wollen natürlich — Sie können ja nicht mehr Frieden und Frohsinn finden, wo Ihnen hinter jedem Baum eine Drohung steht!“

„Machen Sie sich keine überflüssigen Sorgen um Ihren Besiß, Herr Höweli“, lenkte sie ihn ab. „Der Wald und alle Waldliebe der Welt sind unschuldig daran, wenn in diesem Falle auf mich angelegt wird. Und nun ist es genug davon, und ich muß schleunigst nach Nieburg.“

Mit energischer Bewegung war sie im Sitz und fuhr los.

Er blieb blickt hinter ihr, ein Nebeneinander erlaubte der Pfad nicht. Er war in höchster Unruhe. Was bedeuteten ihre rätselhaften Worte, das Geheimnis, das sich hinter ihnen noch immer verbarg? Das eine war sicher, das hatte sie unzweifelhaft gesagt — sie war in Gefahr, in Lebensgefahr gekommen, als sie ihn an jenem Morgen zu treffen versuchte!

Unfelliger Morgen — er hatte die Nacht mit dem Reel, dem Vermittlungsagenten Duzlau verbracht, diesem der-

bummelten ehemaligen Studenten und sehigen Mäßer, der den Gutsbesitzern Gelder beschaffte, wenn sie in Schwierigkeiten kamen, und der zu schweren Bedingungen für ihn noch einmal etwas ausgebracht hatte — sah die ganze Nacht mit ihm und mußte kniepen — eitelhaft! Und hatte den Morgen mit wüstem Kopf verschlafen, während ihm die neuen Leute, die er zur Ausbille angenommen hatte, den Motor ruinierten. Spannemann, sein Inspektor, konnte nicht überaus sein; es war sein eigenes Arbeitsstätt, das an diesem Morgen, unbeaufsichtigt, in unerfahrenen Händen lag. Kostete ein Stück Geld, was sie da mit der Maschine angerichtet hatten. Und dabei fehlte ihm jeder Groschen! Jeder Groschen kam so schwer aus diesem Boden wieder — der doch so gierig die Tausende verschlungen hatte.

„Fahren Sie mit nach?“ fragte jetzt Marga spottend zurück.

„Ich fahre nach Nieburg. Ist ja kein anderer Weg da. Ich muß auch auf Sie achten, falls wieder etwas hinterm Busch droht.“

„Wollte der Himmel, es drohte hinter dem Busch. Damit könnte ich wohl fertig werden. — Aber die Drohung ist ...“

Sie vollendete nicht. Sie machte mit der einen Hand eine wegschleudernde Bewegung. „Genug davon! Genug! Erzählen Sie schon etwas Nettes.“

„Was soll ich denn erzählen? Sie machen mich ganz traurig. Sie verschweigen mir da etwas, und das geht mich doch so viel an ... Sie wissen nicht, Marga, wieviel.“

Er kam mit seinem Rade neben sie und legte die Rechte auf ihre Lenkstange. Der Weg verbreiterte sich. Da hinten tauchte der gänzlich unberührte schiefe Turm von Nieburg auf. Er stand da, das sauber gezeichnete Backsteinspitzchen nach Osten geneigt, als mache er eine Verbeugung vor dem hellgrünen Raselbach des Bürgermeistershauses.

„Bitte, Fräulein von Köller, schenken Sie mir noch einen Augenblick. Wenn wir uns in das Gärtchen Schöns setzen ... So gut kommt uns nicht wieder die Gelegenheit, zusammen zu sein, und ich muß Sie einmal eingehend gesprochen haben!“

Marga klingelte ein bißchen an ihrem Rade herum und sagte nichts.

„Machen Sie keinen Morgenritt mehr? Ist es denn ganz unmöglich geworden, Sie zu sehen? Ich habe jetzt während der Erntezelt alle Hände voll zu tun, den ganzen Tag über. Es bleibt nur die erste schöne Morgenstunde für mich, den Menschen Höweli. So ein Tag, wie heute, ist ein unverantwortlicher Luxus für einen armen Teufel von Gutsbesitzer! Ich sag schon zwei Stunden auf derauer und packte auf, ob in der Ferne etwas wie ein goldbrauner Kopf auftauchte.“ Er lachte ein wenig. „Vorhin kam die Fleischermamsell auf dem Fahrrad vorbei, und zwar hinten zwischen den Roggenfeldern durch. Und ich preschte hinterdrein. Hatte auch so eine braune Mähne auf, sah beinah aus wie Ihr Haar. Wis ich die anderthalb Zentner erkannte und schleunigst lehrmachte.“

„Ach, Armer ...“

Sie mußte herzlich lachen.

„Danke für Mitleid! Ich bin auch bedauernswert. — Wo fassen Sie morgens? Sagen Sie's mir endlich!“

Marga bewegte unglücklich den Kopf.

„Ich reite fast gar nicht mehr. Erst vor fünf Tagen habe ich wieder begonnen, meinen Gaul zu nehmen, und bin dann in der Richtung auf Ihre Versuchsfelder zu geritten.“

„Dort allerdings hätte ich Sie am wenigsten vermutet. Danke Ihnen, Marga, daß Sie mir das gesagt haben.“

Sie hatten jetzt den Stadtrand erreicht und fuhren auf gepflasterter Straße zwischen Bäumen und schönen sommerlichen Gärten dahin.

„Da drüben ist der kleine Rassegarten!“ erinnerte er. Er griff mit zwingender Gebärde nach ihrer Lenkstange, sprang selbst vom Rad und half auch ihr herunter.

Sie stiegen die beiden verwitterten Steinstufen zu dem Gärtchen empor und suchten sich einen Tisch zwischen blühenden Holunderbushen.

Eilfertig kam die Wirtin, soweit es ihr Umfang erlaubte, heran.

„Guten Morgen, Herr Höweli! Das ist aber nett, daß Sie uns wieder besuchen. Guten Morgen, gnä Fräulein! So schönes Wetter — nicht wahr? Was ist denn gefällig? Kaffee, Schokolade? Der Streusel ist heute ganz frisch. Kirschkuchen haben wir auch gebacken!“

„Ja, Kirschkuchen!“ lachte Marga. „Damit können Sie mich ja locken, Frau Schöns, den haben wir Gott sei Dank alle Tage, weil wir nicht wissen, wohin mit den vielen Kirschen in diesem Jahre.“

„Na ja, diesmal ist das ja so. Da hat es der Herrgott zu gut gemeint. Und das ist dann auch wieder nicht recht.“ Sie wandte sich jetzt an Herrn Höweli.

„Soll ich Ihnen wieder den Quarkkuchen bringen, den Sie so gern haben, Herr Höweli?“

Sie beugte sich vertraulich zu ihm vor und sah dem schönen Manne, für den sie schwärmte, so dringend in die Augen, als habe sie nicht von Quarkkuchen, sondern von ihrer Sympathie für ihn gesprochen.

„Ja, bringen Sie nur, Frau Schöns.“ Er wandte sich lachend zu Marga: „Frau Schöns sorgt für mich, wie eine Mutter.“

Das dicke Gesicht der Frau bekam einen gerührten Zug.

„Man muß ja, gnä Fräulein — nicht wahr? So ein armer Mann ohne Mutter und ohne Frau, da muß man ja für ihn sorgen! Also ich bring' zwei Stück Quark und den Streusel und Kaffee für zwei.“ Damit verschwand sie. Höweli sah ungeduldig auf seine Uhr.

„Wir haben so wenig Zeit, liebe Marga. Wenn bloß die gute Frau Schöns jetzt etwas schneller mit ihrer Teilmahme fertig wird.“

(Mantichuna folgt.)